

A top-down view of several children sitting on a dark asphalt surface, using colorful chalk to draw various shapes and patterns. The children are wearing bright clothing like pink, blue, and light blue. The drawing includes lines, circles, and abstract shapes in colors like pink, blue, yellow, and green.

Angebote für Kinder und Jugendliche armutssensibel planen und umsetzen

Ein Leitfaden mit Beispielen aus
Freizeit, Sport und kultureller Bildung

Senatsverwaltung
für Bildung, Jugend
und Familie

BERLIN



Impressum

Herausgeberin

Senatsverwaltung für Bildung,
Jugend und Familie
Bernhard-Weiß-Straße 6
10178 Berlin

www.berlin.de/sen/bjf

Redaktion

Susanne Werner (Kommunikation | Gesundheit | Netzwerk)
Geschäftsstelle der Landeskommission zur Prävention von Kinder- und
Familienarmut
Mitglieder der AG „Strategieumsetzung konkret“ in der Landeskommission
zur Prävention von Kinder- und Familienarmut

Gestaltung

Lücken-Design, Berlin

Druck

Kern GmbH
In der Kolling 120, 66450 Bexbach

Fotos

Adobe Stock

Auflage

1. Auflage, Juli 2024

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit des Landes Berlin.
Sie ist nicht zum Verkauf bestimmt und darf nicht zur Werbung für
politische Parteien verwendet werden.

INHALT

Warum dieser Leitfaden	4
Einführende Worte der am Leitfaden beteiligten Träger	8
Armutssensibilität als Grundstein präventiven Handelns	9
Tipps zum armutssensiblen Planen und Umsetzen von Angeboten	12
Armutssensibles Planen von Angeboten	13
Barriere 1: Armut wird nicht (ausreichend) berücksichtigt	14
Barriere 2: Fehlende Zeitressourcen bei der Zielgruppe	16
Barriere 3: Angebot im Sozialraum und/oder bei der Zielgruppe noch unbekannt	18
Barriere 4: Angebote sind „zu weit weg“ von der Zielgruppe	20
Barriere 5: Kosten, Kostenintransparenz sowie Zugang zu Zuschüssen	22
Barriere 6: Angebote mit begrenztem Platzkontingent	24
Barriere 7: Fehlende oder unpassende Informationen	26
Armutssensible Umsetzung von Angeboten	29
Barriere 1: Frühzeitiges Ausscheiden bzw. Abbruch aus dem Angebot	30
Barriere 2: Unsicherheit der Fachkraft im Umgang mit Armut	32
Barriere 3: Armut wird in der Einrichtung nicht ausreichend thematisiert	33
Reflexionsfragen für konkrete Situationen	35
Schlusswort	37
Hilfreiche Links und Informationen	38
Literaturverzeichnis	41

WARUM DIESER LEITFADEN



Rund 23 Prozent der Berliner Kinder und Jugendlichen lebten im Jahr 2022 in von Armut gefährdeten Haushalten (vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2023). Die sogenannte „relative Einkommensarmut“ betrifft jene Familien, deren verfügbares bedarfsgewichtetes Haushaltseinkommen weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens beträgt. Die knappen Finanzmittel sind dabei nicht die einzigen Sorgen. Das Leben in Armut prägt das Denken und Handeln der Kinder, der Jugendlichen und der Eltern. Es kann an der Kleidung sichtbar werden, bei der Auswahl der Hobbies, in schwierigen Bildungsverläufen, an der begrenzten Mobilität. Es belastet die eigene physische wie mentale Gesundheit und mindert das Zutrauen in das eigene Leben. Wer Armut in seiner Kindheit und Jugend erfährt, hat ein großes Risiko, auch im Erwachsenenalter sozial benachteiligt zu sein und prekär zu leben. Kurz: Das Aufwachsen in Armut begrenzt die Chancen auf Teilhabe in der Gesellschaft – manchmal ein Leben lang.

Um negative Folgen relativer Einkommensarmut abzufedern, ist eine bedarfsorientierte wie lückenlose soziale Infrastruktur vor Ort notwendig. Niedrigschwellige Angebote in Freizeit, Sport und kultureller Bildung können hier einen wichtigen Beitrag dazu leisten, gesellschaftliche Teilhabe zu sichern und bislang unbekannte Talente bei armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen zu fördern: Das Ferienlager im Sommer, der Fußballtreff am nahen Sportplatz, das interkulturelle Café für Familien – in den Berliner Jugendfreizeiteinrichtungen, in Jugendverbänden, in Vereinen und in den Programmen anderer freier Träger wird bereits viel angeboten, um die Armutfolgen für Kinder und Jugendlichen abzumildern.

Das Vorhalten von Angeboten für alle Kinder und Jugendlichen allein reicht jedoch nicht aus. Verschiedene Studien belegen, dass Kinder und Jugendliche mit niedriger sozioökonomischer Herkunft seltener Freizeit-, Sport- und Kulturangebote wahrnehmen als andere Gleichaltrige (vgl. Tophoven et. al. 2018, SenBJF 2021, Bertelsmann-Stiftung 2021). Fachleute sprechen dann vom „Präventionsparadox“ (vgl. Franzkowiak 2022): Spezifische Angebote und geförderte Aktivitäten erreichen weniger sozial benachteiligte Zielgruppen, sondern häufiger gut abgesicherte Bevölkerungsschichten, die sich ohnehin besser in der Angebotslandschaft zurechtfinden und kaum finanzielle Probleme haben. Über das [Bildungs- und Teilhabepaket \(BuT\)](#) oder den so genannten [„Berechtigungs-nachweis“](#)¹ können

beispielsweise Schul- und Kitaausflüge, mehrtägige Klassenfahrten, Teilnahme- und Ausrüstungsgebühren finanziert bzw. verbilligte oder kostenfreie Eintritte in zahlreichen Museen, Theatern, Kinos, Schwimmbädern sowie Tierparks und botanische Gärten gewährt werden. Jedoch sind diese Leistungen nicht allen Anspruchsberechtigten bekannt und/oder sind für armutsbetroffene Familien in der Beantragung häufig recht anspruchsvoll. In der Folge nehmen bei Weitem nicht alle Anspruchsberechtigten die Leistung schlussendlich auch wahr.²

Für die Fachpraktikerinnen und -praktiker in diesen Angeboten bedeutet dieses Präventionsparadox: Es kommt entscheidend darauf an, wie der Zugang zur Infrastruktur, zu Angeboten und Leistungen niedrigschwellig, bedarfsgerecht, barrierearm und lebensweltnah gestaltet werden kann. Armutsbetroffene Kinder, Jugendliche und ihre Familien sollen künftig von der bestehenden Angebotslandschaft in Berlin stärker profitieren. Der vorliegende Leitfadens will dazu einen Beitrag leisten. Er richtet sich an Fachkräfte, die direkt mit Kindern und Jugendlichen und/oder ihren Familien arbeiten. Sie sollen dabei unterstützt werden, ihre Angebote armutssensibel zu planen und umzusetzen. Anhand von praxisnahen Tipps und Ideen wird vermittelt, wie dies in den Bereichen Sport, kulturelle Bildung und Freizeit gelingen kann. Beispiele guter Praxis veranschaulichen die jeweiligen Aussagen.

1 Dieser hat seit Anfang 2023 in Berlin den bisherigen berlinpass abgelöst.

2 Im Jahr 2020 lag die Inanspruchnahmequote der BuT-Leistungen (alle Rechtskreise) in Berlin bei 57 %. Quelle: SenIAS 2022.

Herausgeberin der Broschüre ist die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF) im Auftrag der dort angesiedelten Landeskommission zur Prävention von Kinder- und Familienarmut. Diese Broschüre speist sich aus den vielfältigen Erfahrungen sowie der Fachexpertise der Berliner Verwaltung und Trägerlandschaft. Die Inhalte sind das Ergebnis einer Arbeitsgruppe der Landeskommission zur Prävention von Kinder- und Familienarmut, die sich aus Mitarbeitenden verschiedener Senatsverwaltungen sowie Vertreterinnen und Vertretern der Trägerlandschaft zusammensetzte. Das Ziel der Arbeitsgruppe war es, anhand einem der 15 Ziele der Berliner Strategie gegen Kinderarmut die Leitlinie „Armutssensibilität“ zu bearbeiten (vgl. Abbildung 1). Konkret ging es darum, die Zugänge für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche zu Angeboten in den Bereichen Sport, Kultur und Freizeit zu untersuchen: Welche Zugangsbarrieren können von Praktikerinnen und Praktikern

identifiziert werden? Welche Gelingensfaktoren beim Planen und Umsetzen von Angeboten können diese Barrieren abmildern und wo sind diese bereits in die alltägliche Arbeit integriert?

Denn: Heranwachsende aus sozial benachteiligten Familien brauchen – so wie alle (jungen) Menschen – Orte und Erfahrungsräume, in denen sie Gleichaltrige treffen und gemeinsam etwas unternehmen, was ihnen Spaß und Freude bereitet. Egal ob Fußball oder Tanz, ob Trommeln oder Singen, ob Stricken oder Schnitzen – Kinder und Jugendliche lernen dabei, neugierig zu sein und sich etwas zuzutrauen. Sie üben, etwas selbst in die Hand zu nehmen, erfahren, welche Talente in ihnen stecken, was ihnen Spaß macht, und gestalten aus ersten Kontakten vielleicht auch neue Freundschaften. So können Angebote in Sport, kultureller Bildung und Freizeit zu zentralen Bausteinen der Armutsprävention werden.

Landeskommission zur Prävention von Kinder- und Familienarmut:

Die Landeskommission zur Prävention von Kinder- und Familienarmut ist ein ressort- und ebenenübergreifendes Gremium, welches 2017 mit dem Ziel eingerichtet wurde, eine gesamtstädtische Strategie zur Bekämpfung und Prävention (der Folgen von) Armut zu erarbeiten. Die Berliner Strategie gegen Kinderarmut wurde im August 2021 im Senat beschlossen und wird seitdem sukzessive umgesetzt. Die Strategie besteht aus zwei Kernelementen: 15 Strategische Ziele definieren aus einer kindzentrierten Perspektive, was Kinder und Jugendliche für ein Aufwachsen in Wohlergehen benötigen. Fünf Strategische Leitlinien zeigen auf, wie diese 15 Ziele erreicht werden können: Es braucht den Auf- und Ausbau integrierter bezirklicher Strategien vor Ort, um eine niedrigschwellige, bedarfsgerechte sowie gut miteinander verzahnte Angebotsstruktur zu schaffen (nach Vorbild der kommunalen Präventionsketten). Flankiert und sinnvoll ergänzt werden bezirkliche Angebote durch sogenannte Landesbausteine der Kinderarmutsprävention. Damit Leistungen und Angebote ihre optimale Wirkung entfalten, gilt es ebenfalls die Wirkungsorientierung sowie die Armutssensibilität zu stärken und die vorhandenen Ressourcen stärker sozialräumlich auszurichten.



<https://www.berlin.de/sen/jugend/jugend-und-familienpolitik/kinder-und-familienarmut/berlin-aktiv-gegen-kinderarmut-erster-bericht-der-landeskommission-zur-praevention-von-kinder-und-familienarmut.pdf?ts=1713439843>

Prävention von Kinder- und Familienarmut

Teilhabe

Bildung

Gesund
aufwachsen

Materielle
Versorgung

Querschnitts-
ziele

Armutsgefährdete¹ Kinder
und Jugendliche...

Ziel 1

...haben die Möglichkeit, an Sport-,
Kultur und Freizeitangeboten
teilzuhaben

Ziel 2

...erhalten Unterstützung, soziale
Bindungen einzugehen und soziale
Beziehungen zu pflegen

Ziel 3

...haben die Möglichkeit, an Ferien-
erlebnissen teilzuhaben

Ziel 4

...erhalten Unterstützung beim Erwerb von
Sprachkompetenzen

Ziel 5

...haben die Möglichkeit, an frühkindlicher
Bildung teilzuhaben

Ziel 6

...haben gleichwertige Chancen auf den
für sie bestmöglichen Schulabschluss

Ziel 7

...erhalten Unterstützung für gelingende
Bildungsübergänge

Ziel 8

...haben die Möglichkeit, eine Ausbildung
oder ein Studium zu absolvieren

Ziel 9

...sind in der Lage, sich gesund und
ausgewogen zu ernähren

Ziel 10

...sind in der Lage, sich altersgemäß
zu bewegen

Ziel 11

...erhalten Unterstützung zur Steigerung
der seelischen Gesundheit

Ziel 12

...erhalten Unterstützung, Angebote der
Gesundheitsversorgung zu nutzen

Armutsgefährdete...

Ziel 13

...Eltern erhalten Unterstützung zur
Integration in Arbeit

Ziel 14

...Familien erhalten Unterstützung für
bedarfsgerechten Wohnraum

Ziel 15

...Kinder und Jugendliche erhalten
teilhabesichernde finanzielle Leistungen

Grundsätze der Arbeit der Landeskommission

- Kindzentriert handeln
- Präventive Ansätze stärken
- Armutssensibilität fördern
- Abgestimmtes Handeln zwischen den Akteurinnen und Akteuren etablieren und strukturell absichern
- Gemeinsame Sozial- und Armutsberichterstattung sowie gemeinsames Monitoring vorantreiben

Grundsätze der Angebotsausgestaltung

- Diskriminierungs- und gewaltfreies Aufwachsen sicherstellen
- Zugänge zu Infrastruktur, Angeboten und Leistungen niedrigschwellig, bedarfsgerecht, barrierefrei und lebensweltnah ausgestalten
- Informationen über Angebote altersspezifisch und adressatengerecht vermitteln
- Non-formale und formale Bildung von Kindern, Jugendlichen und Eltern stärken
- Elternkompetenz stärken
- Partizipation von Kindern, Jugendlichen und Eltern gewährleisten
- Bedarfe spezifischer Teilzielgruppen in der Umsetzung besonders berücksichtigen
- Sozialraum einbeziehen

¹ Armutsgefährdung bei Kindern und Jugendlichen wird ausgehend von der (familiären) Einkommensarmut definiert. Die familiäre Einkommensarmut prägt das Aufwachsen junger Menschen, da sie ihre Teilhabechancen in den Bereichen soziale Teilhabe, Bildung, Gesundheit und materieller Versorgung beeinträchtigt. Zur Bestimmung familiärer Einkommensarmut zieht die Landeskommission zwei zentrale Indikatoren heran: Den Bezug von SGB II-Leistungen sowie die Armutsgefährdungsquote, d. h. der Anteil der Personen, denen weniger als 60 Prozent des gewichteten Medianeinkommens zur Verfügung steht.



Abbildung 1: Zielesystem der Berliner Strategie gegen Kinderarmut

Quelle: Eigene Darstellung der SenBJF.



Einführende Worte der am Leitfaden beteiligten Träger

Jeder Mensch in Armut ist einer zu viel. Das gilt erst recht, wenn es sich dabei um Kinder und Jugendliche handelt. Wenn bereits zu Beginn eines Lebens finanzielle Hürden gesellschaftliche Teilhabe verhindern und persönliche Entwicklungsmöglichkeiten einschränken, hat das große gesellschaftliche Auswirkungen. Sozialräumliche Akteurinnen und Akteure spielen hier eine wichtige Rolle. Vor diesem Hintergrund und unter dem Dach der Landeskommission zur Prävention von Kinder- und Familienarmut haben sich in der AG „Strategieumsetzung konkret“ verschiedene Berliner Träger zusammengefunden, um gemeinsam einen Leitfaden für ein armutssensibles Handeln in den Bereichen Freizeit, Sport und kultureller Bildung für Kinder und Jugendliche im Land Berlin zu erarbeiten.

Zu diesen Trägern gehören (in alphabetischer Reihenfolge):

Bethania Diakonie gGmbH, Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e. V., Landesjugendring Berlin e. V., Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Berlin e. V., SozDia Stiftung Berlin und Sportjugend im Landessportbund Berlin e. V.

Wir – wie viele andere sozialräumliche Akteurinnen und Akteure – schaffen Angebote für Armutsbetroffene und damit auch Möglichkeiten der Begegnung und des Austauschs, die für eine funktionierende Gesellschaft der Nährboden sind. Benachteiligung und Ausgrenzung kann so entgegengewirkt werden, gesellschaftlicher Zusammenhalt und Solidarität im direkten Lebensumfeld wachsen. Wir fordern eine auskömmliche Finanzierung der sozialräumlichen Akteurinnen

und Akteure. Gerade sie müssen gestärkt und mit den nötigen finanziellen Mitteln für ihre wertvolle Arbeit ausgestattet werden. Der Erhalt der sozialen Infrastruktur muss zentrales Anliegen Berlins bleiben, um Gemeinschaft zu stärken und nicht eine Spaltung der Gesellschaft zu befördern.

Wie es gelingen kann, Kinder- und Jugendarmut entgegenzuwirken, Betroffenen eine Stimme zu geben und Räume zu öffnen, statt sie zu reduzieren, das veranschaulicht dieser Leitfaden mit eindrücklichen Best Practice-Beispielen. Anschaulich stellt er da, wie gesellschaftliche Teilhabe gelingen kann und welche Barrieren es dabei zu „umschiffen“ gilt.

Möge der Leitfaden Ideengeber sein und Mut machen, Angebote im Sozialraum armutssensibel zu planen und umzusetzen.

Armutssensibilität als Grundstein präventiven Handelns

Armutssensibilität beruht auf einem Dreiklang aus Wissen rund um das Thema Armut, einer einführenden Haltung und dem daraus folgenden wertegeleiteten Handeln (Holz 2021). In diesem Kapitel werden die Grundzüge von Armutssensibilität und damit auch grundlegendes Wissen zu Armut in Berlin vermittelt.

Wissen: Welche Personen und Familien sind häufig von Armut betroffen und welchen alltäglichen Herausforderungen stehen sie gegenüber?

Um für die Belange von armutsbetroffenen Familien offen zu sein, ist es hilfreich, grundlegende soziale Daten zu kennen und sich mit der Komplexität des Themas Armut auseinanderzusetzen. Zullererst: Armut ist kein Nischenthema. Armut kann grundsätzlich jede und jeden treffen. Armut und Reichtum gehören zu unserer gesellschaftlichen Realität, sie sind das Ergebnis bestehender Einkommens- und Vermögensungleichheiten. Als zentrales Maß wird die Armutsgefährdungsquote herangezogen. Demnach lebten 2022 in Berlin in der Gesamtbevölkerung (17,3 %) etwas mehr armutsgefährdete Personen als im bundesdeutschen Durchschnitt (16,7 %) (vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2023; Bundesmaßstab). Minderjährige Kinder und Jugendliche wiederum sind häufiger von Armut bedroht, in Berlin waren

das 2022 23,3 % im Vergleich zu 21,6 % im Bundesdurchschnitt. Ziehen wir statt der Armutsgefährdungsquote die SGBII-Quoten heran, sehen wir deutlich größere Unterschiede: Während bundesweit im Dezember 2022 gut jedes achte minderjährige Kind im SGB II-Bezug lebte (13,1 %), war es in Berlin rund jedes vierte Kind (24,6 %) (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2023).

In Berlin sind folgende Personengruppen besonders häufig gefährdet (vgl. Abbildung 2): Minderjährige Kinder und Jugendliche (23 %) sind häufiger von Armut betroffen als Erwachsene (18 %), wobei mehr Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 12 und 24 Jahren (28 % und 32 %) in finanzieller Armut leben als Kinder (21 % und 22 %). Menschen mit Migrationsgeschichte sind in Berlin mehr als doppelt so häufig armutsgefährdet als Menschen ohne Migrationsgeschichte. Darüber hinaus spielt die Familienkonstellation auch eine wichtige Rolle: Während rund jeder achte Haushalt mit zwei Erwachsenen und einem

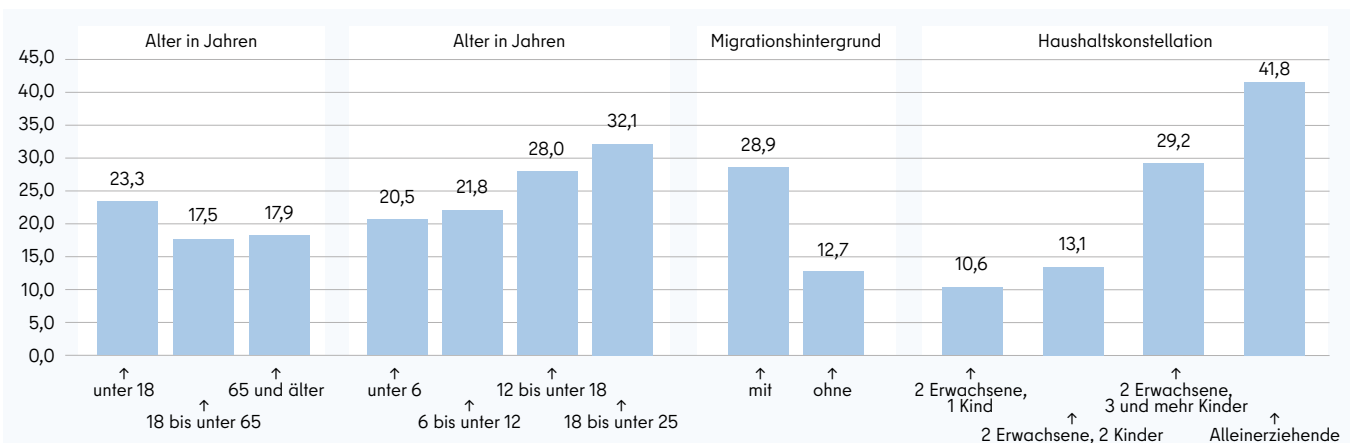
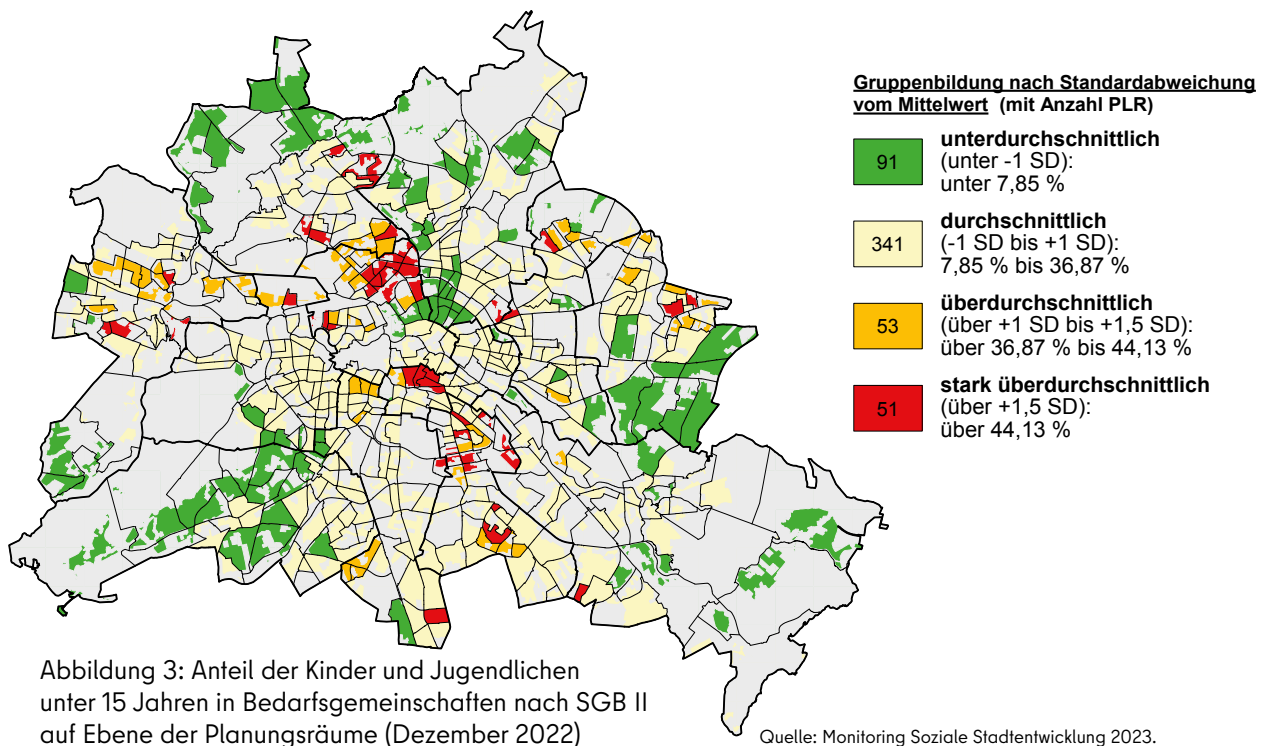


Abbildung 2: Armutsgefährdungsquote (in %) für 2022, nach verschiedenen Merkmalen

Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2023): Regionaler Sozialbericht Berlin-Brandenburg 2022. Anmerkung: Hier wurden die Armutsgefährdungsquoten im Landesmaßstab herangezogen.



Kind bzw. zwei Kindern in finanzieller Armut lebt, trifft dies auf 29 % aller Haushalte mit zwei Erwachsenen und mindestens drei Kindern zu sowie auf rund 42 % aller Alleinerziehenden.

Diese Zahlen bilden lediglich den berlinweiten Durchschnitt ab. Um Armut in ihrer sozialräumlichen Bedeutung zu verstehen, müssen kleinräumigere Daten herangezogen werden. Bereits der Vergleich auf Bezirksebene zeigt massive Unterschiede in der sozialräumlichen Verteilung von Armut: Während im Dezember 2022 über ein Drittel aller Minderjährigen in Neukölln (38 %) und Spandau (35 %) in Bedarfsgemeinschaften im SGB II-Bezug lebten, traf das in Pankow und Steglitz-Zehlendorf lediglich auf 11 % aller Minderjährigen zu (vgl. Bundesagentur für Arbeit/

Statistik-Service Ost, Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, eigene Berechnungen).

Einen noch genaueren Blick auf die sozialen Lagen in der Hauptstadt vermitteln beispielsweise die Daten aus dem Monitoring Soziale Stadtentwicklung (MSS). Sie wurden erstmals 1998 im Rahmen der Untersuchung „Sozialorientierte Stadtentwicklung“ erhoben und werden seither alle zwei Jahre fortgeschrieben. Abbildung 3 zeigt die sozialräumliche Verteilung von Kinderarmut - hier gemessen als SGB II-Quote der U15 - auf Planungsebene. Diese Karte zeigt zum einen die Unterschiede zwischen den Bezirken, zum anderen aber auch innerhalb der Bezirke deutlich auf.

Diese Daten bilden sowohl für die Fachplanungen der Berliner Verwaltung als auch die Fachpraxis eine wichtige Basis für die Ermittlung von Bedarfen und der sozialräumlichen Installation von Angeboten. Eine fachliche Auseinandersetzung mit den relevanten Daten ist der erste Schritt. Diese - oftmals quantitativen Daten - bilden jedoch nicht die tagtäglichen Herausforderungen, denen armutsbetroffene Familien gegenüberstehen, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen und am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, ab. Diese wahrzunehmen und sich aufrecht für die Betroffenen zu interessieren, ist ein nächster Schritt hin zu mehr Armutssensibilität.

Armutssensibilität in Haltung und Handeln für eine gelingende Armuts(folgen)bekämpfung

Die Berliner Strategie gegen Kinder- und Familienarmut will präventives Handeln auf allen Ebenen verstärken: In der Primärprävention gilt

es, strukturell den Zugang zu Ressourcen wie beispielsweise Einkommen, Erwerbsarbeit und Bildung zu erweitern. Instrumente der Sekundär-

prävention wie etwa Beratung oder kostenfreie Angebote sollen absehbare individuelle Armutfolgen mindern. In der tertiären Prävention geht es darum, mithilfe von ergänzenden sozialen Angeboten die Verfestigung der Armut über nachfolgende Generationen hinweg abzuwenden.

Für die erfolgreiche Bekämpfung von Armut(sfolgen) braucht es einen armutssensiblen Umgang in vielen Bereichen und auf unterschiedlichen Ebenen. Die Grundlage dafür ist Empathie, Respekt und Wertschätzung für die Betroffenen und ihre Lebenslage. Armutssensibilität ist zudem ein pädagogisch ausgerichteter Anspruch an Fach- und Leitungskräfte sowie an die sozialpolitischen Entscheiderinnen und Entscheider. Sie drückt sich in einer spezifischen Haltung und in einem entsprechenden Handeln aus, mit denen Werte wie Solidarität, Chancengerechtigkeit, Inklusion und Gemeinschaft gelebt werden. Armutssensibilität zu entwickeln ist eine Herausforderung für Politik und Verwaltung ebenso wie für Fach- und Leitungskräfte im sozialen Bereich, sei es in Vereinen und anderen freien Trägern oder im Gesundheits- und Bildungswesen. Sie alle sollten bereit sein, ihre eigene Einstellung zur Armutproblematik zu hinterfragen. Ziel dabei ist es, eigenen Vorurteilen oder Ängsten auf die Spur zu kommen. Dies ist nötig, um beim konkreten Handeln die Perspektive wechseln zu können und die Bedarfe von Menschen in Armutslagen zu erkennen. Das Ausbilden von Armutssensibilität ist jedoch nicht nur eine individuelle Herausforderung, sondern auch ein Thema für Verwaltungen, für Schulen, Kitas, Vereine und freie Träger. Institutionen und Organisationen sind angehalten, intern Verfahren und Konzepte zu entwickeln, um Armutssensibilität als Qualitätsmerkmal zu verankern und die eigenen Leistungen daran auszurichten.

Überträgt man die Theorie auf den hier ausgewählten Praxisbereich von Freizeit, Sport und kultureller Bildung, bedeutet es Folgendes: Kinder und Jugendliche sammeln in Freizeit-, Sport- und Kulturangeboten wertvolle Erfahrungen. Wenn Einrichtungen ihre Angebote planen, kommen jedoch Herausforderungen hinzu, die vor allem für von Armut betroffene Kinder und Jugendliche zu Barrieren im Zugang werden können. Expertinnen und Experten sehen in den anfallenden Kosten und Gebühren die zentrale Hürde für eine niedrige oder eine nicht kontinuierliche Teilhabe von Heranwachsenden aus sozial benach-

teiligten Familien (vgl. Andresen/ Möller 2019, Tophoven et.al. 2018, Laubstein et. al. 2016). Je höher die soziale Schicht, desto eher wird das kindliche Talent gefördert und beispielsweise eine kontinuierliche Mitgliedschaft in einem Verein für den Nachwuchs gewählt. Oftmals, so bemängeln die Fachleute (s. o.) zudem, wüssten die Eltern viel zu wenig über mögliche Vergünstigungen oder Zuschüsse. Nicht zuletzt hängt es auch vom Verhalten und den Einstellungen der Eltern und Sorgeberechtigten ab, ob sich Kinder und Jugendliche für Sport begeistern, Spaß an kreativen Arbeiten haben oder sich bei Musik und Theater ausleben. Denn wenn die Erwachsenen selbst engagiert sind und die Angebote als wertvoll für ihren Nachwuchs einstufen, ist es wahrscheinlicher, dass auch ihre Kinder einem Verein beitreten und eine Freizeitbeschäftigung pflegen.

Selbst wenn es mit der Anmeldung und der Teilnahme klappt, kommt es vor, dass armutsbetroffene Kinder und Jugendliche schnell wieder abspringen. Schließlich ist Armut in unserer Gesellschaft ein angst- und schambesetztes Thema (vgl. Laubstein und Sthamer 2021). Die Betroffenen wollen zum einen nicht, dass ihre Sorgen und Nöte vor Gleichaltrigen sichtbar werden. Zum anderen werden sie nicht selten ausgegrenzt, weil sie sich beispielsweise Statussymbole wie teure Handys oder Markenkleidung nicht leisten können. Die Folgen von Armut können sich also auf vielfältige Weise auf die Teilhabechancen von Mädchen und Jungen auswirken. Wer als Kind oder Jugendlicher aber keinen Ort jenseits von Schule und Elternhaus hat, an dem gemeinsam ausprobiert, gespielt oder auch trainiert werden kann, dem fehlt ein wichtiges Erfahrungsfeld, das zur Reifung der eigenen Persönlichkeit einen (besonders) wichtigen Beitrag leisten kann.

Genau hier setzte der Auftrag der nunmehr abgeschlossenen Arbeitsgruppe an: Es wurden aus den verschiedenen Praxisalltagen bekannte Barrieren gesammelt und für jede einzelne Barriere Gelingensfaktoren sowie entsprechende Beispiele guter Praxis bestimmt. Es ging also darum, bereits gelebte Armutssensibilität beim Planen und Umsetzen von Angeboten als solche zu identifizieren und darüber in den Erfahrungsaustausch zu kommen. Im nächsten Kapitel werden diese konkreten Tipps für armutssensibles Handeln entlang der gesammelten Barrieren vorgestellt.

Tipps zum armutssensiblen Planen und Umsetzen von Angeboten

Fachkräfte in Sport, kultureller Bildung und Freizeit planen regelmäßig neue Angebote und setzen diese um. Wie können sie dabei armutssensibel vorgehen? In diesem Kapitel geht es darum, mögliche Barrieren aus dem praktischen Alltag aufzuzeigen und dazu entsprechende Gelingensfaktoren vorzustellen. Praxisbeispiele veranschaulichen jeweils die Aussagen.

Das Kapitel bündelt das Erfahrungswissen der Vertreterinnen und Vertreter in der AG „Strategieumsetzung konkret“, die sich im Auftrag der Landeskommision zur Prävention von Kinder- und Familienarmut ausgetauscht und Erkenntnisse aus der Praxis zusammenge-

tragen haben. Die auf den folgenden Seiten vorgestellten Praxisbeispiele sind daher nur ein Ausschnitt dessen, was in Berlin bereits an armutssensiblen Vorgehensweisen praktiziert und gepflegt wird.

Armutssensibles Planen von Angeboten

In der Planungsphase eines Angebots werden die zentralen Fragen geklärt: Welcher Bedarf soll gedeckt werden? Was soll das Angebot bewirken? Auf welche Zielgruppe(n) ist es ausgerichtet? Worin besteht das Angebot konkret? Wie viele Personen können teilnehmen? Wo und wann soll es stattfinden? Muss man sich anmelden? Inwiefern entstehen Teilnahmekosten und wie wird das Angebot bekannt gemacht? Je nachdem, wie hier entschieden wird, können Zugänge für armutsbetroffene Kinder, Jugendliche und ihre Familien erschwert oder auch erleichtert werden. Im Folgenden werden sieben Barrieren aus dem Praxisalltag geschildert, denen jeweils Gelingensfaktoren zur Überwindung zusammen mit anschaulichen Beispielen gegenübergestellt werden.



Barriere 1:

Armut wird nicht (ausreichend) berücksichtigt

Angebote in Sport, kultureller Bildung und Freizeit sind in der Regel breit ausgerichtet und nicht auf bestimmte Zielgruppen fokussiert. Somit können sie auch Orte sein, an denen viele verschiedene Menschen zusammenkommen. In der Praxis kann das dazu führen, dass sich insbesondere armutsbetroffene Kinder, Jugendliche und ihre Familien nicht angesprochen fühlen und die Angebote nicht nutzen.

Dies kann verschiedene Gründe haben: Das Angebot ist nicht unmittelbar Teil der Lebenswelt von Familien und wird deshalb gar nicht wahrgenommen. So können Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Milieus beispielsweise in Bezug auf manche Bereiche (wie z. B. Theater oder Oper) das Gefühl haben, dass die Angebote gar nicht für sie gedacht sind. Manche Familien haben wiederum Mühe, selbstständig Informationen zu verschiedenen Angeboten einzuholen, sie zu verstehen und anzuwenden. Auch ist der Alltag in von Armut betroffenen Familien häufig von verschiedenen Belastungen geprägt, sodass kaum noch Kraft und Energie bleibt, um sich ausführlich mit dem Berliner Freizeit-, Sport- und Kulturprogramm zu befassen.

- Falls es Erfahrungen eines bestehenden Angebots gibt:
- Werden diese Zielgruppen bisher weniger gut (z. B. gemessen an ihrem Vorkommen im Sozialraum) erreicht? Was könnten die Gründe dafür sein?
- Gibt es Beispiele guter Praxis, die für dieses Angebot übertragbar wären?
- Wie können Räume und Angebotsmodalitäten gestaltet werden, dass diese auch für Kinder und Jugendliche aus armutsbetroffenen Familien attraktiv sind?

Zur Beantwortung vieler Fragen können öffentlich verfügbare Daten genutzt werden. Bezirkliche Ansprechpartnerinnen und -partner hierfür sind beispielsweise die Sozialraumorientierte Planungskoordination (OE SPK), die Sozialraumkoordination im Jugendamt, die Organisationseinheit für Qualitätsentwicklung, Planung und Koordination im Gesundheitsbereich (OE QPK) sowie die Stadtteilkoordination des jeweiligen Bezirksamtes. Auch im Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen sowie mit anderen Trägern lassen sich die eigenen Wahrnehmungen überprüfen, bestätigen oder wieder verwerfen. Anhand dieser Analysen sind Rückschlüsse möglich, welche Angebote die Bewohnerinnen und Bewohner vor Ort nutzen und welche Bedarfe sich daraus ergeben könnten. Auf Basis der eigenen Reflexionen und der ggf. erhobenen Daten sollte sich das Team in der Einrichtung darüber austauschen, wie von Armut betroffene Kinder, Jugendliche oder ihre Familien in Zukunft gezielter angesprochen werden können.



Gelingensfaktor:

Armut und damit verbundene Herausforderungen stärker berücksichtigen

Im Team und in der Organisation sollte Armut in der Konzeption eines Angebots von Beginn an mitgedacht werden:

- Wie stark ist der ausgewählte Sozialraum von Armut betroffen und wie zeigt sich Armut hier?
- Welche Zielgruppen sollten besonders in den Blick genommen werden? Was sind deren Bedarfe?



Gute Beispiele aus der Praxis:

Sport: BERLIN HAT TALENT (Landessportbund Berlin e. V.; Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie)

Mit seinem Programm BERLIN HAT TALENT (BHT) will der Landessportbund Berlin die Kinder in der Hauptstadt frühzeitig sportlich fördern und fordern. Schließlich gibt es unter den mehr als 300.000 Mädchen und Jungen zwischen sechs und 15 Jahren sowohl sportliche Talente wie auch Kinder mit motorischem Förderbedarf. Ziel ist es, alle Kinder in ihrer Unterschiedlichkeit für Sport und Bewegung zu begeistern. Das Programm verfolgt konsequent eine inklusive Herangehensweise. In seiner Konzeption ist es deutschlandweit einmalig. Basis ist der Deutsche Motorik-Test (DMT) für die Schülerinnen und Schüler der dritten Klassen (Alter: acht bis zehn Jahre), der durch die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF) koordiniert wird. Im ersten Schritt werden die Berliner Grundschulen angefragt, ob sie sich mit ihren dritten Klassen daran beteiligen möchten. Auf Grundlage der DMT-Ergebnisse lassen sich anschließend Handlungsempfehlungen ableiten, um Kinder in Kooperation mit Sportvereinen gezielt zu unterstützen. Alle teilnehmenden Schülerinnen und Schüler erhalten nach dem DMT einen individualisierten Gutschein, mit dem sie bei einem BHT-Partnerverein ein dreimonatiges kostenloses Probetraining kostenfrei absolvieren können. Die Vereine erhalten hierfür einen finanziellen Zuschuss vom Landessportbund Berlin. Seit dem Schuljahr 2020/2021 finden der DMT sowie die anschließenden Folgemaßnahmen (Gutscheinaktion, Bewegungsfördergruppen und Talentiaden) in allen Bezirken Berlins statt.

Mehr Infos: <https://berlin-hat-talent.de/>

Kulturelle Bildung: Praxisansätze der Jugendkulturzentren in bezirklichen Bildungsnetzwerken

Ansätze guter Praxis im Kontext kultureller Bildung ergeben sich insbesondere aus einer konsequenten sozialräumlichen Vernetzung und Abstimmung mit anderen Akteurinnen und Akteuren vor Ort. Darüber kann allen Kindern und Jugendlichen im Kiez der Zugang zu den Angeboten deutlich erleichtert und eine kulturelle Teilhabe ermöglicht werden. Das Projekt „Koordination Kulturelle Bildung in den Bezirken“,³ das als strukturförderndes Modellprojekt in Pankow und Neukölln umgesetzt wird, verfolgt genau diesen Ansatz. In Pankow stehen drei große Jugendkulturzentren in einem regelmäßigen Austausch: Jugendkulturzentrum Königstadt, Jugendkulturzentrum MAXIM und die Jugendfreizeiteinrichtung M24. In Neukölln ist das NNKB (Neuköllner Netzwerk Kulturelle Bildung) aktiv. Gearbeitet wird mit verschiedenen Projektbausteinen an der Vernetzung und dem Fachaustausch der Akteurinnen und Akteure aus Jugend, Bildung und Kultur, mit dem Ziel kulturelle Teilhabe für alle Kinder und Jugendlichen zu ermöglichen.

³ „Koordination Kulturelle Bildung in den Bezirken“ ist ein Teilprojekt von JuKuBi (Jugendkulturzentren in bezirklichen Bildungsnetzwerken), das seit 2018 von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF) gefördert wird. Mehr Informationen und alle teilnehmenden Jugendkulturzentren sind hier zu finden: <https://www.lkj-berlin.de/jukubi/mitglieder-des-netzwerks>

Barriere 2:

Fehlende Zeitressourcen bei der Zielgruppe

Der Alltag in Familien mit mehreren Kindern und vor allem von Alleinerziehenden erfordert es, dass ältere Kinder zeitweise auf ihre jüngeren Geschwister aufpassen müssen. Dass dies den Handlungsspielraum der Älteren einschränkt, liegt auf der Hand. Sie können ein Angebot nicht frei wählen, sondern müssen auf die familiäre Situation Rücksicht nehmen.



Gelingensfaktor:

Parallele Angebote für unterschiedliche Altersgruppen

Kinder und Jugendliche müssen in jeder Altersphase unterschiedliche Entwicklungsaufgaben meistern, um zu eigenständigen Personen heranzuwachsen. Angebote und Aktivitäten sollten daher so geplant werden, dass ältere Kinder und Jugendliche einen spezifischen Freiraum für das eigene Erleben haben – trotz einer potenziellen Betreuungsverantwortung. Armutssensibles Handeln bedeutet daher, die Bedürfnisse und Interessen der unterschiedlichen Altersgruppen sowie das verbindende Familiensystem zu berücksichtigen. Möglich wird dies, wenn altersbezogene Angebote beispielsweise parallel stattfinden: Während sich die Jugendlichen beim Basketball austoben, werden die jüngeren Geschwister beim Spielen im Sandkasten betreut. Diese Kombination entlastet insbesondere die Älteren. Sie müssen sich nicht zwischen dem Angebot der Einrichtung und dem Auftrag der Eltern entscheiden und wissen den kleinen Bruder oder/ und die kleine Schwester gut versorgt. Unterm Strich kann so beiden Altersgruppen die Teilhabe ermöglicht werden.



Gute Beispiele aus der Praxis

Freizeit: Mama Café Campus NEO – Kita NEO und Interkultureller Garten Lichtenberg (SozDia Stiftung Berlin)

Die SozDia Stiftung bietet mit der Kita NEO, dem Interkulturellen Garten und dem Kiez-Café in Lichtenberg einen kostenfreien Ort, an dem sich Familien treffen und Kontakte knüpfen können. Aufgrund der beengten Wohnverhältnisse haben sozial benachteiligte Familien und ihre Kinder kaum Möglichkeiten, Freundinnen und Freunde ins eigene Zuhause einzuladen. Das Kiez-Café bietet zum einen mit einer offenen Strickgruppe sowie dem Repair-Café praktische Alltagshilfen an. Zum anderen lernen die Eltern dort andere Mütter (und Väter) kennen oder führen wie nebenbei Beratungsgespräche mit den Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern. Die Vielfalt und Parallelität der Angebote sorgen dafür, dass Groß und Klein Spaß haben, vertrauensvolle Beziehungen gepflegt, Probleme besprochen und entsprechende Hilfen vermittelt werden können.

Mehr Infos: <https://www.sozdia.de/taetigkeitsbereiche/gemeinwesen/interkultureller-garten/ueber-uns>

und <https://sozdia.de/taetigkeitsbereiche/kinertagesbetreuung/kita-neo/ueber-uns#content-grid>

Sport: Bewegungsprojekt Harzer Straße

Das Bewegungsprojekt für Jugendliche im Quartiersmanagement-Gebiet Harzer Straße in Neukölln bietet im Sommer Bewegungsangebote auf Teilen eines großen Spielplatzes, im Winter vermehrt in Schulsporthallen an. Das Angebot wurde vom Quartiersrat gebilligt und mit den Stadtteilmüttern, den Peerhelpern, den Schulen, dem Familienzentrum in der ortsnahen Kita, der Kinderfreizeiteinrichtung Wilde Rübe, dem Straßen- und Grünflächenamt, dem Schulamt, dem Sportamt sowie mit dem Jugendamt und der Senatsverwaltung für Inneres und Sport (SenInnSport) abgesprochen. Die Vernetzung war nötig, da das Gebiet mit rund 23.000 Einwohnerinnen und Einwohnern über keine Jugendeinrichtung verfügt. bwgt e. V. beschäftigt zudem auf Honorarbasis einzelne Jugendliche als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner sowie Coaches. Da im nahen Umfeld viele große Familien wohnen, werden mit dem Bewegungsprojekt bewusst Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Altersgruppen angesprochen und somit auf Familienkulturen reagiert, in denen die älteren Kinder auf ihre jüngeren Geschwister aufpassen. Die Träger der Angebote sprechen sich ab, so dass es Zeitfenster gibt, in denen die jüngeren Geschwister betreut werden und die Jugendlichen eigene Angebote wahrnehmen können. So können zum Beispiel die Älteren am Wochenende in einer Turnhalle Sport treiben, während Peerhelper die jüngeren Geschwister bei einem zeitgleichen Angebot betreuen.

Mehr Infos: <https://qm-harzerstrasse.de/navigation/soziale-projekte-pf/gemeinsam-gaertnern-1-1>

Barriere 3:

Angebot im Sozialraum und/oder bei der Zielgruppe noch unbekannt

Das Erleben von begrenzten finanziellen Ressourcen wirkt sich auf das Denken und Handeln aus. Wer in Armut lebt, gewöhnt sich daran, dass sein eigener Handlungsspielraum enge Grenzen hat. Die Folge: Es bleibt allenfalls ein diffuses Gefühl, dass etwas fehlt – jedoch reichen Vorstellungskraft und Neugier nicht aus, um weiter auf die Suche zu gehen. So wird das Familienzentrum in nächster Nähe gar nicht wahrgenommen, der Sportverein nicht als attraktiv erkannt oder die Freizeiteinrichtung eher als geschlossene Gesellschaft erlebt. Die anvisierte Zielgruppe kennt und erkennt das Angebot nicht oder stuft es für sich als wenig attraktiv ein.



Gelingensfaktor:

Kennenlernangebote wirken wie „Türöffner“

Fachkräfte können für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche entscheidende „Türöffner“ sein: Wer beim Bogenschießen, beim Tanzkurs oder beim Kanuausflug dabei ist, lernt etwas Neues kennen und übt sich im sozialen Kontakt. Für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche ergeben sich daraus die besonderen Chancen, die eigene Erfahrungswelt zu weiten und sich darüber neue Kompetenzen anzueignen. Bisläng Unvertrautes kann so in den eigenen Handlungsspielraum zurückgebracht oder integriert werden.

Da Angebote aus Sicht der Zielgruppe fremd oder ungewöhnlich sein können, empfiehlt es sich, die Zugangswege über persönliche Kontakte zu verbreitern. Die aktive Kontaktaufnahme zu den Eltern, das Weitererzählen durch engagierte Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter oder ehemalige Teilnehmende sind hilfreich, um das Interesse der Zielgruppe entsprechend zu wecken und zu leiten. Speziell geschulte Lotsinnen und Lotsen können beispielsweise Kitas oder Schulen aufsuchen und auf die Programme hinweisen. Zentrale Anlaufstellen – wie etwa Beratungsstellen – sollten dazu gesondert informiert und um Unterstützung gebeten werden. Ein in der Praxis immer wieder erprobter Weg ist, unbekannte Angebote mit besonders niedrigschwelligen Formaten zu starten – wie zum Beispiel mit einem gemeinsamen kostenlosen Frühstück als „Schnupper-Angebot“ (vgl. Häsel et al. 2024).



Gute Beispiele aus der Praxis

Freizeit, Sport und kulturelle Bildung: Familiennacht (Jugend-KulturService)

Die JugendKulturService gGmbH (JKS) organisiert jedes Jahr die „Lange Nacht der Familien“ (Familiennacht). Mehr als 150 Akteurinnen und Akteure öffnen dazu speziell für Familien mit Kindern bis 14 Jahren in Berlin und dem Umland abends von 17 bis 22 Uhr ihre Türen und Tore. Es gibt Aktionen, Spaß und Spiel in alten Gemäuern und neuen Häusern, auf Höfen und in Zelten, auf Plätzen und Straßen, in Turn- und Schwimmhallen, im Wald und auf Wiesen. In der Regel sind diese Angebote kostenfrei oder auf Spendenbasis sowie ohne Anmeldung nutzbar. Viele der teilnehmenden Einrichtungen kennen ihre Zielgruppe sehr gut und wollen ihnen zur Familiennacht etwas ganz Besonderes bieten. Die Familien können so auf einfache Weise eine Einrichtung, die Atmosphäre vor Ort sowie ihre Angebote kennenlernen. Der JKS arbeitet im Auftrag der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF) und kooperiert mit dem Medienboard Berlin-Brandenburg GmbH. Zum umfangreichen Serviceangebot in den Bereichen Sport, Kultur, Freizeit und Bildung gehören neben der „Langen Nacht der Familien“ auch der Berliner FamilienPass sowie der Super-Ferien-Pass.

Mehr Infos: <https://jugendkulturservice.de/de/index.php>

Freizeit: Offene Angebote der Kinder- und Jugendarbeit in Jugendfreizeiteinrichtungen

In Jugendfreizeiteinrichtungen können junge Menschen miteinander ihre Freizeit verbringen und auch nach Lust und Interesse an einem der Angebote teilnehmen. Über diesen offenen Bereich können Kinder und Jugendliche auch ihren Weg in weitere Angebote oder auch in einen Jugendverband finden, wenn dieser Träger der Einrichtung ist.

Mehr Infos gibt es bei „[Hilfreiche Links und Informationen](#)“

Barriere 4:

Angebote sind „zu weit weg“ von der Zielgruppe

Armutsbetroffene Familien sind aus unterschiedlichen Gründen in ihrer Mobilität eingeschränkt: Es kann das Geld für ein eigenes Auto fehlen, aber auch für die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel. Ein Fahrrad steht aus unterschiedlichen Gründen nicht selbstverständlich als Alternative zur Verfügung. Armutgefährdete Eltern sind daher meist nicht in der Lage oder angesichts des Zeitaufwands nicht bereit, ihre Kinder zu einem weiter entfernten Veranstaltungsort zu fahren oder zu begleiten. Mit der Folge, dass ihre Kinder kaum mobil sind und sich bei ihren Aktivitäten auf den nahen Wohnortbereich zurückziehen.

Dabei ist es vor allem für Jugendliche zwischen zwölf und 16 Jahren wichtig, mobil zu sein. Schließlich belegen die Analysen von städtischen Flächen, dass es nur wenig öffentliche Treffpunkte für Teenager gibt, die deren Bedürfnissen entsprechen und in denen sie sich ohne Kontrolle der Erwachsenen ausprobieren kön-

nen. Fachleute der Agora Verkehrswende, einem gemeinsamen Thinktank der Mercator Stiftung und der European Climate Foundation, sehen in der „Mobilitätsarmut“ mittlerweile eine zentrale Einschränkung für die soziale Teilhabe (vgl. Agora Verkehrswende 2023).



Gelingensfaktor:

Angebote werden wohnortnah organisiert

Beim Planen von Angeboten sollte der Ort für das Angebot sorgsam ausgewählt werden. Der Standort muss für Kinder und Jugendliche eigenständig erreichbar und/oder wohnortnah sein. In Kooperation mit Kitas und Schulen können gegebenenfalls vertraute Räumlichkeiten angemietet werden. Auch können städtische Grünflächen dafür genutzt werden. Dies bietet sich vor allem für Kinder bis zu 12 Jahren an, da der öffentliche Raum mit Spielplätzen relativ gut versorgt ist. Die benötigte Ausstattung ist bei Treffen im Freien möglichst gering zu halten, um mobil und aufsuchend arbeiten zu können.



Gute Beispiele aus der Praxis:

Freizeit: Jugendfreizeiteinrichtungen und ihre Angebote im Kiez

Jugendfreizeiteinrichtungen sprechen mit einem breiten Angebot an kostenlosen und offenen Aktivitäten insbesondere die Kinder und Jugendlichen aus dem Kiez an. Je nach Einrichtung gibt es neben den Sport-, Spiel- und Freizeitaktivitäten unter anderem auch Tonstudios, Fahrradwerkstätten oder Hausaufgabenhilfe. Zudem finden junge Menschen hier auch einen Ort, an dem sie sich mit anderen jungen Menschen treffen und Zeit verbringen können. Eine Übersicht über Jugendfreizeiteinrichtungen in Berlin bietet die Karte von jup! Berlin.

Mehr Infos: <https://jup.berlin/orte>

Sport: Sport vernetzt Berlin (ALBA BERLIN Basketballteam e. V.)

Etwa die Hälfte der Kinder in der Neuköllner Siedlung Gropiusstadt wächst in Armut auf. Verglichen mit anderen Berliner Stadtteilen haben Kinder und Jugendliche hier deutlich häufiger Sprachdefizite, Übergewicht oder Probleme mit der Koordination und Motorik. ALBA BERLIN sorgt deshalb seit 2014 für Bewegung und begeistert Kinder und Jugendliche in der Gropiusstadt gemeinsam mit den Schulen, Kitas und Freizeitorganisationen im Kiez für Sport. Dazu schickt der Verein Coaches direkt in die Einrichtungen, schafft dort niedrigschwellige Bewegungsangebote und sorgt mit einem Kiezkoordinator für die nötigen Strukturen im Kiez. Und was hier seit mittlerweile zehn Jahren erfolgreich funktioniert, ist mittlerweile zum bundesweiten Vorbild geworden: Durch die Initiative SPORT VERNETZT überträgt ALBA gemeinsam mit über 50 Partnerorganisationen das Modell der Gropiusstadt auf viele weitere Sozialräume in Berlin und im ganzen Land.

Mehr Infos: <https://sport-ernetzt.de/>

Kulturelle Bildung: „Jugendkulturinitiative“

Mit der „Jugendkulturinitiative“ (JKI) soll der Zugang zu Kunst- und Kulturinstitutionen für junge Menschen in sozial benachteiligten Orten Berlins erleichtert werden. Die Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt (SenKultGZ) will darüber möglichst alle in Berlin lebenden Kinder, Jugendlichen und junge Erwachsenen erreichen - unabhängig von ihrer sozialen, ökonomischen oder aufenthaltsrechtlichen Situation.

Die JKI soll in den Handlungsräumen der Ressortübergreifenden Gemeinschaftsinitiative (GI) umgesetzt werden, so dass auch die Quartiersmanagement-(QM)-Gebiete hiervon profitieren können. Die Angebote sollen für die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen gut erreichbar und somit möglichst nah an ihren Wohnorten angeboten werden. Die vielen bereits bestehenden Kultureinrichtungen in Berlin sollen in die Lage versetzt werden, gut zugängliche und vielfältige Formate für die jungen Menschen anzubieten. Mit der JKI soll einerseits die kulturelle Bildung bei den teilnehmenden Einrichtungen einen höheren Stellenwert bekommen, andererseits die Beteiligung der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen durch partizipative Angebote gefördert werden. Die Angebote werden gemeinsam von den Einrichtungen und den Akteurinnen und Akteuren vor Ort entwickelt. In den Jahren 2024 und 2025 werden beispielsweise der Auf- und Ausbau nachhaltiger Angebote für kulturelle Bildung, die Umsetzung eines künstlerischen Programms und Maßnahmen zur Ansprache junger Menschen gefördert.

Mehr Infos: <https://www.berlin.de/sen/kultgz/aktuelles/pressemitteilungen/2024/pressemitteilung.1406284.php>

Barriere 5:

Kosten, Kostenintransparenz sowie Zugang zu Zuschüssen

Armutsbetroffenheit lässt sich kaum allein am Äußeren – etwa an der Kleidung oder dem Auftreten – festmachen. In Einrichtungen werden zudem in der Regel keine sozioökonomischen Daten zum familiären Hintergrund erhoben. Daher können sich die Akteurinnen und Akteure allenfalls im Nachgang zur Anmeldung fragen, warum trotz intensiver Werbung wenige oder gar keine Kinder und Jugendliche aus armutsgefährdeten Familien dabei sind. Dies kann daran liegen, dass selbst – aus Trägersicht – günstige Angebote Hürden mit sich bringen, die armutsgefährdete Familien kaum bewältigen können.

Schließlich gehören finanzielle Leistungen sowie das Unwissen über mögliche Zuschüsse zu den zentralen Hürden, wenn es darum geht, Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien zu erreichen. Die Zuschüsse aus dem Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) decken meistens nicht alle mit dem Angebot verbundene Kosten ab: Für das Fußballspiel im Verein müssen Ball und Schuhe gekauft werden, für den Musikunterricht ist gegen Gebühr eine Gitarre auszuleihen und das verwendete Bastelmaterial ist vor Ort zu bezahlen. Solche und ähnliche Folgekosten bereiten Sorgen und verhindern es, dass Eltern freudig und spontan zustimmen. Oft-

mals wissen Kinder, Jugendliche und ihre Eltern nicht, dass und wie sie entsprechende Zuschüsse beantragen können. Das Vorgehen kann ihnen als zu kompliziert erscheinen oder sie trauen es sich nicht zu, die Anträge eigenständig auszufüllen. Häufig sind mehrere Ansprechpersonen in verschiedenen Einrichtungen zum Beispiel in Verein und Jobcenter zu kontaktieren, um die Höhe der Zuschüsse und der Eigenleistungen zu klären. Und selbst wenn die Förderung bekannt und der Antrag gestellt ist, kann es sein, dass die Gelder nicht sofort überwiesen werden und die Eltern zunächst in Vorleistung gehen müssen.



Gelingensfaktor:

Kostenfreie Zugänge, mehr Transparenz zu den Kosten sowie mehr Unterstützung bei bürokratischen Hürden

Kostenfreie Schnupperkurse haben sich als wirksam erwiesen, damit armutsbetroffene Familien sich für ein Angebot interessieren und über eine Teilnahme nachdenken können. Die Kinder und Jugendlichen können verschiedene Aktivitäten ausprobieren, ohne dass sofort Kosten entstehen. Das positive Erleben der gemeinsamen

Unternehmung wird Freude bereiten und die Lust stärken, selbst dabei zu sein. Es hat sich auch bewährt, vor Ort in den Einrichtungen Antragsformulare für Zuschüsse vorzuhalten und sie bei der Anmeldung gemeinsam mit den Eltern auszufüllen. Um notwendige Teilnahmegebühren so niedrig wie möglich zu halten, ist beim Planen auszuloten, ob eine günstige Mischfinanzierung durch die Akquise von Spendengeldern oder den Aufbau von sozialen Patenschaften möglich ist. Sämtliche (absehbaren) Folgekosten sollten bereits bei der Anmeldung transparent sein, so dass die finanzielle Belastung einer Teilnahme gut eingeschätzt werden kann.



Gute Beispiele aus der Praxis:

Freizeit: Berliner FamilienPass (Jugend- KulturService)

Mit dem Berliner FamilienPass erhalten Kinder und Jugendliche die Chance, im Laufe eines Jahres an unterschiedlichen Freizeitangeboten kostengünstig teilzunehmen. Die rund 230 Seiten starke Broschüre kostet einmalig sechs Euro, ist jeweils ein Kalenderjahr lang gültig und bietet viele Ausflugstipps in den Kategorien „Sport und Spiel“, „Sehenswertes“, „Kultur“, „Familienleben“ und „Außerhalb“. Unter den „Berlin-Tipps günstig für alle Familien“ gibt es zudem Ideen für besonders familienfreundliche oder kostenfreie Eintritte. Das Angebot richtet sich unabhängig vom Einkommen an alle Familien mit Wohnsitz in Berlin, deren Kinder höchstens 17 Jahre alt sind. Erhältlich ist der FamilienPass unter anderem in Bibliotheken, Bürgerämtern sowie auf der Webseite oder im Büro des JugendKulturService.

Mehr Infos: <https://jugendkulturservice.de/de/ferien-und-familienzeit/berliner-familienpass/index.php>

Ferienfreizeiten von Berliner Jugendverbänden

Verschiedene Berliner Jugendverbände berücksichtigen bei den Kosten ihrer Ferienreisen die unterschiedlichen finanziellen Möglichkeiten der Teilnehmenden. So versuchen beispielsweise die Falken Berlin, die Jungen Humanist*innen (JuHus) Berlin, die Sportjugend im Landessportbund Berlin und der Kinderring mit unterschiedlichen Konzepten, allen jungen Menschen die Teilnahme an ihren Angeboten zu ermöglichen. Es gibt Ermäßigungen für Vereinsmitglieder, bei geringem Familieneinkommen sowie für Frühbucherinnen und Frühbucher. Reduzierte Preise werden zudem ermöglicht durch Kooperationen mit einem Bezirksamt, bei entsprechender Förderung des Angebots für Kinder und Jugendliche aus dem Bezirk oder durch „Solibeiträge“ (auf freiwilliger Basis) für diejenigen, denen ein höherer Teilnahmebeitrag möglich ist. In den Informationen werden grundsätzlich die Ansprechperso-

nen mit ihren Kontaktdaten benannt, so dass sich Interessierte bei Rückfragen und Beratungsbedarf direkt an die Zuständigen wenden können.

Sport: Sportkarussell des Programms „Schule und Sportverein/-verband“ (Sportjugend im Landessportbund Berlin e. V.)

Das Programm „Schule und Sportverein/-verband“ fördert Sport-AGs an Berliner Schulen. Jedes Jahr aktivieren die Berliner Sportvereine und -verbände rund 35.000 Berliner Schülerinnen und Schüler in wöchentlichen AGs oder in Sonderprojekten. Die Angebote finden im Ganztags statt und sind kostenlos. Damit sind sie sehr niedrigschwellig und können auch Kinder und Jugendliche erreichen, für die eine Vereinsmitgliedschaft eine finanzielle und organisatorische Hürde ist.

Für das neue Sonderprojekt Sportkarussell wurden sechs Grundschulen in den Räumen der Ressortübergreifenden Gemeinschaftsinitiative (GI) in Marzahn-Nord und Hellersdorf-Nord ausgewählt, um speziell Kinder, die von Armut betroffen sind, für Sport und Bewegung zu begeistern. Sechs Sportvereine bieten ihre Sportarten im Rotationsprinzip an jeder Schule an – die Kinder können so in einem Schuljahr sechs Sportarten jeweils sechs Wochen ausprobieren und kennenlernen. Es wurden unter anderem Sportarten ausgewählt, die die Visuomotorik besonders fördern, da in der Schuleingangsuntersuchung bei Kindern in Marzahn-Hellersdorf hier besonderer Förderbedarf festgestellt wurde.

Das Programm „Schule und Sportverein/-verband“ wird gefördert von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF).

Mehr Infos: <https://sportjugend-berlin.de/themenwelten/programme/schule-und-sportverein/-verband>

Barriere 6:

Angebote mit begrenztem Platzkontingent

Angebote mit begrenzten Plätzen bevorteilen in der Regel jene, die sich in den Strukturen gut auskennen, schnell entschlossen sind und sich frühzeitig anmelden können. Kinder und Jugendliche, die in armutsgefährdeten und/oder armen Familien leben, verfügen meist nicht über diese Ressourcen. Ihr Denken und Handeln werden durch einen Alltag geprägt, in dem sie den eigenen Handlungsspielraum angesichts der geringen finanziellen Mittel als deutlich eingeschränkt erleben. In der Folge sind armutsbetroffene Kinder und Jugendliche in beliebten Angeboten mit begrenztem Platzkontingent eher unterrepräsentiert.



Gelingensfaktoren:

Reservierte Plätze für armutsbetroffene Zielgruppe

Eine Möglichkeit mit dieser Barriere umzugehen, ist das Reservieren eines bestimmten Anteils der Plätze für diese armutsbetroffene Zielgruppe. So erhalten Kinder, Jugendliche und Eltern noch etwas Zeit, sich mit dem Angebot auseinanderzusetzen und sich für eine Teilnahme zu entscheiden. Frühzeitige Anmeldefristen werden dadurch wieder ausgeglichen, so dass nicht nur die Schnellsten und Findigsten zum Zuge kommen. Sollte dieses reservierte Platzkontingent über die reguläre Anmeldung nicht gefüllt werden können, empfiehlt es sich eine Warteliste zu führen und darüber gezielt Kinder und Jugendliche nachrücken zu lassen.



Gute Beispiele aus der Praxis:

Freizeit: Kindererlebniscamps der Jungen Humanist*innen Berlin

Die Jungen Humanist*innen vergeben einen Teil der Plätze des Kindererlebniscamps auf Basis des Berechtigungsnachweises (ehemals Berlinpass). Damit sorgt der Verband dafür, dass auch junge Menschen in prekären Lebensverhältnissen durch geringere Beiträge an den Wochenend-Freizeiten teilnehmen können. Die Kindererlebniscamps bieten den Teilnehmenden ein spannendes Programm: Die Kinder können die Natur erleben, nehmen an Gruppenspielen im Wald teil, sind bei den Kreativangeboten mit dabei und vieles mehr.

Mehr Infos unter: <https://humanistisch.de/juhu-berlin>

Sport: Mein bewegter Sommer - Zwei- wöchiges Ferienangebot für Grundschulkinder in Berliner Sportvereinen (Sportjugend im Landessportbund Berlin e. V.)

Unter dem Titel „Mein bewegter Sommer“ bietet der Landessportbund zusammen mit den Berliner Sportvereinen ein zweiwöchiges Ferienangebot für Grundschulkinder an. Eine Anmeldung ist bereits im Frühjahr möglich. Etwa 15 Prozent der Plätze werden für Kinder mit einem Berechtigungsnachweis (ehemals berlinpass) und/oder von Alleinerziehenden reserviert. Das Programm wird durch die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF) gefördert. Die Mädchen und Jungen werden in den Ferien von Montag bis Freitag mindestens acht Stunden täglich betreut. Das Programm ist ein Mix aus Bewegungs- und Sportangeboten in festen Gruppen mit 20 Kindern, kulturellen Aktivitäten sowie kreativen Arbeiten. Für die Verpflegung mit täglich mindestens einer Hauptmahlzeit sowie gesunden Snacks (Obst / Gemüse) und Getränken wird gesorgt.

Bei einer Berechtigung für Leistungen auf Bildung und Teilhabe (BuT) liegt der Preis bei 35 Euro (inkl. Verpflegung, Eintritt, etc.).

Mehr Infos: <https://www.bewegter-sommer.de/>

Barriere 7:

Fehlende oder unpassende Informationen

Wer komplexe, umfassende Informationen nicht nur lesen, sondern auch verstehen will, braucht Zeit und ausreichende sprachliche Fähigkeiten. Nach Angaben des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) ist jedoch jeder siebte Erwachsene in Deutschland ein funktionaler Analphabet. Etwa 7,5 Millionen Menschen zwischen 18 und 64 Jahren können demnach zwar einzelne Sätze lesen oder schreiben, haben jedoch Probleme, zusammenhängende kürzere Texte zu verstehen. Wer sich erst durch viele Wörter arbeiten muss und daraus keinen Nutzen für sich erkennen kann, wird den Flyer womöglich frühzeitig beiseitelegen und das Lesen sowie eine Entscheidung auf unbestimmte Zeit verschieben. Die Attraktivität der Angebote kommt so wenig zum Tragen.



Gelingensfaktor:

Informationen sind relevant und verständlich formuliert

Relevante Aussagen sollten in einer lebendigen, anschaulichen Sprache verfasst werden, um das Verstehen und das Interesse an dem Angebot zu erleichtern. Kurze Sätze mit bis zu 15 Wörtern erhöhen die Chance, dass die Informationen gelesen werden (vgl. Infoportal Einfache Sprache). Wichtig ist, die Perspektive der Leserinnen und Leser im Blick zu haben: Was interessiert die Zielgruppe besonders? Was ist für sie wichtig? Bilder, Grafiken und Zeichnungen können das Geschriebene verdeutlichen. Beispiele helfen dabei, die Informationen schnell zu erfassen. Die Informationen sind grundsätzlich mehrsprachig – an den jeweiligen Sozialraum angepasst – aufzubereiten.

Um das Informationsmaterial zu verteilen, sollten unterschiedliche Kanäle und Wege gewählt und kombiniert werden. Das Veröffentlichende auf der Website, das Versenden in

einem Messenger-Dienst, das Aushängen vor Ort, das Verteilen von Flyern in den Haushalten und vor allem auch entsprechende Hinweise im persönlichen Gespräch – all das hilft, das Angebot im Sozialraum bekannt zu machen. Um armutsgefährdete Familien zu erreichen, ist der persönliche Kontakt und das Weitererzählen durch engagierte Mitarbeitende oder ehemalige Teilnehmerinnen und Teilnehmer besonders hilfreich. Nach Bedarf (und Möglichkeit) ist auch zu überlegen, Dolmetscherinnen oder Dolmetscher hinzuzuziehen.

Bei bestimmten Angeboten kann es sinnvoll sein, die Eltern oder Sorgeberechtigten zu Gesprächen oder einem Elternabend einzuladen. Dies empfiehlt sich beispielsweise bei Ferienfreizeiten oder bei fortlaufenden, regelmäßigen Angeboten. Informationen, die den Sinn und Nutzen des Sportkurses, des offenen Spiels oder der kreativen Musikstunde für Kinder und Jugendliche benennen, sind wichtig und können im Gespräch mit den Eltern anschaulich vermittelt werden. Schließlich leben Kinder und Jugendliche im Miteinander positive Werte, sie stärken ihr Selbstwertgefühl, pflegen soziale Kompeten-

zen, erkennen die eigenen Talente und lernen sie wertzuschätzen – all diese Erfahrungen machen die Aktivitäten in Sport, kultureller Bildung und Freizeit so wertvoll. Fachleute sprechen hier von „Resilienz“ (vgl. Rönnau-Böse, 2022). Der Fachbegriff steht für die psychische Fähigkeit, schwierige Lebenssituationen zu überstehen und daran zu wachsen. Die Herausbildung von Resilienz gilt als eine wesentliche Grundlage, damit Kinder und Jugendliche die individuellen Armutfolgen besser bewältigen können.



Gute Beispiele aus der Praxis:

Freizeit: Sommerreise an die Ostsee des Jugendclubs Holzwurmhaus (SozDia Stiftung Berlin)

Der Kinder- und Jugendclub Holzwurmhaus bietet jedes Jahr eine Sommerreise an die Ostsee an. Sie richtet sich insbesondere an Familien, die sich einen gemeinsamen Urlaub gar nicht leisten können. Der Träger, die SozDia Stiftung, achtet darauf, dass der Zugang zum Angebot für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche geebnet ist. Wenn die Eltern beispielsweise ihre Kinder nicht eigenständig anmelden können, helfen die Fachkräfte dabei, die Unterlagen auszufüllen sowie mögliche Zuschüsse zu beantragen. Zelte oder Schlafsäcke werden organisiert, finanziert und kostenfrei bereitgestellt, wenn die Familie diese benötigte Ausstattung nicht bezahlen kann. Die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter leisten intensive Elternarbeit und sorgen so dafür, dass sich das Vertrauen gegenseitig aufbauen kann.

Mehr Infos: <https://www.sozdia.de/taetigkeitsbereiche/kinder-und-jugendklubs/holzwurmhaus/ueber-uns>

Jugendverbände in Berlin: Informationsbroschüre in 13 Sprachen

Die Broschüre des Landesjugendrings Berlin informiert in kurzen Antworten in einfacher Sprache unter anderem darüber, was Jugendverbände sind und machen und wie Kinder und Jugendliche an den Angeboten teilnehmen können. Die Broschüre ist kostenlos und in 13 Sprachen erhältlich.

Mehr Infos: <https://ljrberlin.de/service/publikationen>

Infos des Jugendrotkreuz Berlin

Alle Infos auf einen Blick: Das Berliner Jugendrotkreuz (IRK) hat seine Website so aufgebaut, dass darüber gezielt junge Menschen angesprochen werden. In der gut aufbereiteten Übersicht lässt sich unter anderem schnell herausfinden, wo sich eine Jugendgruppe in der Nähe trifft. Die Website informiert interessierte junge Menschen auch darüber, was das Jugendrotkreuz genau macht, dass das Mitmachen kostenlos ist, was die Kinder und Jugendlichen in den Gruppenstunden erwartet und wer die Ansprechperson für welches Angebot ist. Das JRK Berlin betreibt zudem einen Account auf Instagram und veröffentlicht darüber aktuelle Angebote für junge Menschen.

Mehr Infos: <https://www.jrk-berlin.de/das-jugendrotkreuz/>

Sport: Schwimmintensivkurse (Sportjugend im Landessportbund Berlin e. V.)

Da für Familien mit geringem Einkommen Schwimmkurse oft zu teuer sind, können viele Kinder und Jugendliche, die von Armut betroffen sind, oft nicht sicher schwimmen. Die Sportjugend Berlin bietet in Kooperation mit Berliner Schwimmvereinen und dem Berliner Schwimmverband daher kostenlose Schwimmintensivkurse in den Schulferien an. Die Informationen zu den Kursen und die Anmeldung sind in sechs Sprachen möglich, um Sprachbarrieren für zugewanderte Familien gering zu halten. Durch die Zusammenarbeit mit dem Projekt SPORTBUNT des Landessportbunds werden Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund gezielt auf die Kurse aufmerksam gemacht und die Familien bei Anmeldung und Teilnahme unterstützt. Die Kurse richten sich

an Schülerinnen und Schüler, die nach dem Schulschwimmen in der dritten Klasse noch nicht sicher schwimmen können und noch kein Bronzeabzeichen abgelegt haben. Es gibt Kurse für Grundschul Kinder (vierte bis sechste Klasse) und für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I (siebte bis zehnte Klasse). Einige Kurse sind inklusiv für Schülerinnen und Schüler mit und ohne Behinderungen. Alle Berliner Grund- und Sekundarschulen werden von der Senatsverwaltung Bildung, Jugend und Familie (SenBJF) über die Kurse informiert, die Schulen geben die Infos an die Eltern weiter. Die Kurse werden gezielt in den Bezirken angeboten, in denen die Nichtschwimmerquote nach der dritten Klasse sehr hoch ist.

Die Schwimmintensivkurse werden gefördert von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF).

Mehr Infos: <https://www.schwimmkurse-sportjugend.de/>

Armutssensible Umsetzung von Angeboten

Wenn die Planungsphase abgeschlossen ist, geht die eigentliche Arbeit mit den Kindern, Jugendlichen und ihren Familien erst los. Jetzt braucht es insbesondere eine armutssensible - also empathische und respektvolle - Ansprache von und Haltung gegenüber armutsbetroffenen Personen, damit sie sich willkommen fühlen und bleiben. Das zeigen die folgenden Beispiele.



Barriere 1:

Frühzeitiges Ausscheiden bzw. Abbruch des Angebots

Der Leistungsstress endet für Kinder und Jugendliche nicht am Schulhof. Vielmehr erleben Mädchen und Jungen heute in unterschiedlichen Kontexten, was es heißt, mithalten zu müssen. Wenn sie mit Gleichaltrigen unterwegs sind, wollen sie nicht als jene erkannt werden, die sich den leckeren Eisbecher, das Kinoticket oder die coole Sonnenbrille nicht leisten können. Sich öffentlich zur eigenen Armut zu bekennen, ist ein Tabu. Dies zu brechen, würde vor allem die betroffenen Kinder und Jugendlichen beschämen.

Das Bedrückende bleibt unausgesprochen. Dies nährt bei den Betroffenen jedoch den inneren Zweifel, ob sie wirklich dazugehören. Eher introvertierte, schüchterne Kinder und Jugendliche spüren ein Unwohlsein, ziehen sich zurück und verschließen sich. Sie erfinden mitunter Ausreden, warum sie beispielsweise bei einer Geburtstagsfeier nicht dabei sein können oder

aus Freizeit-, Sport- und Kulturangeboten wieder aussteigen (müssen). Bei anderen Kindern und Jugendlichen äußern sich die wahrgenommene Ohnmacht und der Frust eher in Verhaltensauffälligkeiten – in Aggression oder Provokation. Die Folge kann in beiden Fällen gleich sein: Die Kinder und Jugendlichen brechen ihre Teilnahme ab oder werden vorzeitig nach Hause geschickt.



Gelingensfaktoren:

So bleiben armutsbetroffene Kinder und Jugendliche dabei

Wer sich unwohl fühlt, hat Angst, fühlt sich verletztlich und bangt um seine Zugehörigkeit. Beim praktischen Umsetzen der Angebote sollte daher bedacht werden, wie das Vertrauen der Einzelnen und das Miteinander in der Gruppe gestärkt werden kann. Als hilfreich hat es sich beispielsweise erwiesen, vertraute Begleitpersonen zu den ersten Terminen mit einzuladen. So spüren die Kinder und Jugendlichen, dass sie vor Ort einen starken Rückhalt haben und nicht schutzlos dem Geschehen ausgesetzt sind. Frühzeitig

sollten das gesamte Programm und die weiteren Termine benannt werden, um die Teilnahme möglichst verbindlich zu vereinbaren. Kinder und Jugendliche, die die Aufmerksamkeit eher mit auffälligem Verhalten einfordern, brauchen fortwährend die Botschaft, dass es Regeln im Umgang gibt und sie aber auf dieser gemeinsamen Basis willkommen sind. So lassen sich eingefahrene Verhaltensmuster aufweichen und die Kinder und Jugendlichen können neue Beziehungserfahrungen machen.



Gute Beispiele aus der Praxis:

Freizeit: Ferienfreizeiten/ Ferienfahrten für Kinder und Jugendlichen

In Berlin gibt es unterschiedliche Träger, die Ferienfahrten für Kinder und Jugendliche im Sommer anbieten. Das Beispiel der „Ferienfahrt für alle an die Ostsee!“ der SozDia Stiftung wurde bereits in diesem Leitfaden (s. Seite 26 / Barriere 7 „Fehlende oder unpassende Informationen“) vorgestellt. Wie bereits erwähnt, unterstützt der Träger die Familien umfassend bei der Anmeldung und auch bei anfallenden Anträgen zur Kostenerstattung. Während der Ferienfahrt gilt die „Bedingungslose Teilnahme“ als Prinzip. Das bedeutet auch, dass Kinder und Jugendliche nicht aufgrund eines auffälligen Sozialverhaltens ausgeschlossen werden. Schließlich hängen Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern eng mit finanziellen Sorgen und Armutsgefährdung von Familien zusammen.

Auch die bezirklichen Jugendämter in Berlin bieten Ferienfahrten an. Das Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf bietet beispielsweise seit 56 Jahren jeden Sommer Ferienfahrten nach Kirchvers (Hessen) an. Je 40 Jungen und Mädchen können in zwei Altersgruppen (neun bis zwölf Jahre und zwölf bis 14 Jahre) jeweils drei Wochen abenteuerliche und abwechslungsreiche 19 Tage verbringen. Geschlafen wird in Zelten auf der Wiese einer Waldlichtung, die direkt neben einem Freibad liegt. Kinder aus Charlottenburg-Wilmersdorf zahlen aktuell 200 Euro für die gesamte Reise, Kinder mit Berechtigungsnachweis (ehemals berlinpass) 80 Euro.

Das Feriencamp Kirchvers ist das letzte Berliner Feriencamp in direkter kommunaler Trägerschaft. Es finden vorab zwei Treffen gemeinsam mit den Eltern und Kindern statt, so dass sich alle Beteiligten im Vorfeld kennenlernen und noch offene Fragen geklärt werden können. Im Zeltlager tauscht sich das Team täglich aus und bespricht auch gemeinsam die Vorgehensweisen, etwa wenn sich Konflikte zeigen oder sich Einzelne extrem herausfordernd verhalten. Je nach Ursache - Heimweh, Konflikte, Aggressionen - werden gemeinsam mit den Betroffenen Lösungen entwickelt und ein enger Kontakt zu den Eltern gepflegt. Die Kinder und Jugendlichen sollen ermutigt werden, sich den jeweiligen Situationen zu stellen und diese nicht durch ein frühzeitiges Ausscheiden zu vermeiden.

Offene Angebote und Einladungen für weitere Aktivitäten

In vielen Jugendverbänden, z. B. beim Kinder- und Jugendring Berlin, den Falken Berlin oder den Jungen Humanist*innen Berlin, werden junge Menschen während ihrer Teilnahme an offenen Angeboten (wie Ferienfreizeiten) eingeladen, auch an den anderen Aktivitäten des Verbands teilzunehmen oder bei der Gruppenstunde vorbeizukommen. Die persönliche Ansprache ist eine besondere und verbindlichere Möglichkeit, in Kontakt zu kommen und zu bleiben. Auch in den Ausschreibungen von Ferienfreizeiten und anderen Maßnahmen sind zum Teil bereits Ausblicke enthalten, wie auch nach den gemeinsamen Ferien Kontakt gehalten werden kann.

Barriere 2:

Unsicherheit der Fachkraft im Umgang mit Armut

Die Frage nach der Urlaubsreise in den Sommerferien, die Erwartung, dass zum Geburtstagsfest Kuchen und Geschenke mitgebracht werden oder die Annahme, dass zu Hause bestimmt warme Klamotten für den Ausflug vorhanden sind – es gibt genug Situationen im Alltag, in denen Armut offensichtlich werden kann.

Wie sehr das Erleben von materieller Sorge und Not das Lebensgefühl prägen kann, ist nicht jeder Fachkraft im direkten Kontakt mit armutsbetroffenen Familien bewusst. Jene, die materiell gut abgesichert leben, müssen darüber nicht nachdenken. Das gilt auch für Mitarbeitende in Freizeit-, Sport- und Kultureinrichtungen. In einem anstrengenden, beruflichen Alltag und selbst bei Spaß und Spiel kann es passieren, dass eigene

Vorurteile und Abwertungen unversehens ausgedrückt werden. Armutsbetroffene Kinder, Jugendliche und Familien fühlen nicht nur Scham, sondern erleben daher immer wieder auch Diskriminierungen bei sozialen Aktivitäten, in Institutionen und Ämtern. Die schlechten Erfahrungen brennen sich ins Gedächtnis ein und steigern das Misstrauen – auch gegenüber gut gemeinten Angeboten.



Gelingensfaktoren:

Fachkraft hat eine armutssensible Haltung entwickelt

Armutssensibilität drückt sich in einer Haltung aus, die den Betroffenen nicht die Schuld zuweist, sondern das Zusammenwirken der individuellen Lage und der strukturellen Bedingungen sieht und einordnen kann. Um angemessen reagieren zu können, müssen die Fachkräfte bereit sein, sich selbst und ihre Arbeitsweise zu reflektieren und für schwierige Situationen ein angemessenes Einfühlungsvermögen zu entwickeln. Für den beruflichen Alltag bedeutet dies, bei potenziell betroffenen Familien besonders wachsam zu sein und auf die inneren Zuschreibungen, das eigene Verhalten und die Wortwahl zu achten. Es ist sehr viel Beziehungsarbeit und Vertrauensaufbau notwendig, damit Kinder und Jugendliche sich auf neue Erfahrungen einlassen und weiterhin beim Angebot dabeibleiben. Das Sozialpädagogische Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg (SFBB) bietet beispielweise Fortbildungen an, in denen Grundlagenwissen zum Thema Armut und deren Folgen für die unterschiedlichen Lebenslagen vermittelt wird. Weitere Expertinnen und Experten für das Thema Armutssensibilität enga-

gieren sich im Programm „MitWirkung. Perspektiven für Familien“, das Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V. 2019 auf den Weg gebracht hat. Fortbildungen und/oder Teamschulungen können den Beschäftigten helfen, sich auf herausfordernde Situationen vorzubereiten und sich ein Repertoire an Reaktionen anzueignen.

Gutes Beispiel aus der Praxis:



Selbstcheck Armutssensibilität

Der Landkreis Osnabrück hat es vorgemacht, Berlin ist gefolgt: Selbstreflexionstools können helfen, Projekte und Angebote armutssensibel zu gestalten. Anhand verschiedener Fragenblöcke können sowohl die eigene Haltung und Kenntnisse zum Thema Armut reflektiert als auch Ideen für konkrete Leistungen und Angebote angedacht werden. Fachkräfte in der Praxis und Beschäftigte in der Verwaltung können darüber ihre Arbeit hinterfragen und Ideen entwickeln, was sie im eigenen Arbeitsalltag tun können, damit von Armut betroffene Kinder und ihre Eltern besser am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

Mehr Infos: <https://www.berlin.de/sen/jugend/>

Barriere 3:

Armut wird in der Einrichtung nicht ausreichend thematisiert

Armut wird häufig nicht öffentlich gezeigt und selten direkt angesprochen. Betroffene meiden die Sichtbarkeit aus Scham. Somit ist es für Fachkräfte nicht immer einfach, finanzielle Armut und damit einhergehende Folgen bei Kindern, Jugendlichen und ihren Familien zu erkennen. Genauso schwierig kann es im nächsten Schritt sein, Armut auf eine respektvolle Art und Weise anzusprechen. Armut wird so zum „Elefanten“ im Raum, den zwar jeder sehen oder spüren kann, jedoch keiner offen benennt. Armut bleibt ein Tabu und wird weder mit den Betroffenen noch innerhalb des Teams oder der Einrichtung zum Thema.



Gelingensfaktoren:

Armut wird in der Einrichtung thematisiert

Um die individuellen Lebenssituationen von jungen Menschen und deren Familien, die von Armut betroffen sind, und die damit verbundenen Herausforderungen wahrzunehmen und zu verstehen, ist es hilfreich, zunächst im Team oder in der Einrichtung einen Reflexionsprozess anzustoßen. Dieser kann in einen Orientierungsrahmen für die Mitarbeitenden münden wie zum Beispiel in einer Leitlinie für armutssensibles Handeln. Darin kann beispielweise die gemeinsame Haltung hinterlegt und/oder festgeschrieben werden, dass sich das Team regelmäßig und systematisch austauscht. Im Idealfall haben die Beschäftigten diese Leitlinie in einem partizipativen Prozess gemeinsam erarbeitet und füllen die Vorgaben mit unterschiedlichen Elementen mit Leben. Der multiprofessionelle Austausch im Team ist das zentrale Element, um gemeinsam eine armutsensible und wertschätzende Haltung zu entwickeln. Sei es die Übungsleiterin, der Hausmeister oder die Verwaltungskraft – jede Perspektive ist wichtig, um einen ganzheitlichen Blick auf Armut zu entwickeln. Armutsensible Einrichtungen fördern alle Mitarbeitenden darin, sich die Lebenswelten der Familien zu erschließen und passende Zugänge zu ihnen zu finden.

Gute Beispiele aus der Praxis:



Freizeit: Leitbild des FEZ-Berlin

Das FEZ-Berlin ist die größte Freizeiteinrichtung Europas und in Berlin der vielfältigste Ort zum Spielen, Lernen und Erleben für Kinder und Jugendliche. Inmitten des Waldparks Wuhlheide gibt es in den Hallen sowie auf der Außenfläche unterschiedlichste Sport- und Spielangebote sowie zahlreiche Kultur- und Bildungsprogramme. Das FEZ-Team versteht seine Arbeit als klassische, außerschulische Kinder- und Jugendarbeit. Die Reflexion der eigenen Ausrichtung und der damit verbundenen Angebote gehört seit Jahren zum Selbstverständnis der Einrichtung.

Die FEZ-Beschäftigten haben dazu im Jahr 2020 ein Leitbild erarbeitet. Darin werden Verantwortung, Wertschätzung, Vielfalt, Kooperation und Partizipation als zentrale Werte ausformuliert und festgeschrieben. Unter dem Titel Verantwortung heißt es darin: „Wir sind vorbehaltlos davon überzeugt, Kindern Kompetenzen vermitteln zu können und zu müssen, die es ihnen ermöglichen, mit Mut, Neugier, Kreativität und Selbstvertrauen zu Gestalter*innen ihrer eigenen Lebensumstände sowie der Gesellschaft in Gegenwart und Zukunft zu werden.“ Unter dem Punkt Wertschätzung verpflichtet sich das FEZ-Team der eigenen Zielgruppe wie auch den Kooperationspartnerin-

nen und Kooperationspartnern gleichermaßen wertschätzend und respektvoll zu begegnen. Der eigens entwickelte Wertschätzungs-Kodex ist dafür handlungsleitend. Im Leitbild geht es dazu auch um die Reflexion der Rahmenbedingungen. Konkret heißt es: „Wir setzen uns aktiv mit den sich ändernden Bedingungen von Arbeit und gesellschaftlichen Entwicklungen auseinander, um diesen adäquat und nachhaltig innerhalb unserer Strukturen Rechnung zu tragen.“

Im alltäglichen Handeln drücken sich die Vorgaben unter anderem aus...

- ... in einer zurückhaltenden Preispolitik: Trotz Inflation wurden seit Jahren die Eintrittspreise nicht erhöht und sind mit durchschnittlich vier Euro (ermäßigt drei Euro) nach wie vor günstig. Seit 2024 wird zudem grundsätzlich auf das Begleichen von anfallenden Materialkosten und anderen Zuzahlungen verzichtet.
- ... in der Einarbeitung und dem Briefing von Honorarkräften für die Wochenend- und Ferienprogramme: Sie werden sensibilisiert für das breite Feld an Besucherinnen und Besuchern mit unterschiedlichen sozioökonomischen Hintergründen.
- ... in der nachhaltigen Gestaltung der Angebote: Insbesondere an den Wochenenden und in den Ferien gibt es Upcycling-Angebote, die Kinder, Jugendliche und Familien auch für zu Hause dazu inspirieren, ohne Geld und mit recycelten Materialien kreativ zu arbeiten.

Mehr Infos: <https://fez-berlin.de/>

Freizeit und Sport: Familienbildungswochenende in Ahlbeck (Sportjugend)

Im Projekt „Familienbildungswochenenden in Ahlbeck“ bietet die Sportjugend im Landessportbund Berlin e. V. Familiengruppen die Möglichkeit an, eine dreitägige sport- und bildungskulturelle Reise in den Jugendferienpark nach Ahlbeck zu unternehmen. Zielgruppe hierfür sind insbesondere Familien, die Transferleistungen erhalten. Sie sollen trotz der angespannten finanziellen Lebenssituation Erholung, Sport und gesellschaftliche Teilhabe erleben können. Das Angebot findet in Kooperation mit verschiedenen Familienzentren statt und wird von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF) gefördert. Ziel ist es, innerhalb der drei Tage ein Sport- und Erholungsprogramm zu gestalten, das individuell auf die Struktur der Familiengruppe zugeschnitten ist. Die Fahrt wird von zwei pädagogischen Fachkräften der Sportjugend sowie einer Person aus dem Familienzentrum begleitet.

Reflexionsfragen für konkrete Situationen



Armutssensibles Handeln setzt bewusste Reflexionsprozesse voraus. Um sich in unterschiedlichen Situationen sicher zu fühlen und klar reagieren zu können, sollten die eigene Haltung, die gemeinsamen Werte, das Leitbild sowie die Rahmenbedingungen der Einrichtung / des Trägers / des Vereins immer wieder überdacht werden. Im Folgenden werden – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – Situationen und entsprechende Fragen aufgeführt, die in diesen Prozessen unterstützen können:

Wie gehe ich damit um, wenn es Kindern und Jugendlichen in meiner Einrichtung / meinem Angebot offensichtlich an Dingen fehlt, z. B. an sauberer Kleidung, an Hygiene, an Materialien und/oder an Ausstattung für Angebote?

Wie gehe ich damit um, wenn einige Kinder und Jugendliche aus Kostengründen nicht an einem Angebot teilnehmen können? Wie vermeide ich es, dass unterschiedliche sozioökonomische Hintergründe offensichtlich werden?

- Wie gestalte ich Gespräche mit den jungen Menschen, mit den Eltern/ der Familie sensibel, vertrauensvoll und unterstützend, ohne vorwurfsvoll oder stigmatisierend zu sein?
 - Kann ich den Mangel auffangen? Wie? Kann ich / meine Einrichtung Materialien und Ausstattung (z. B. Regensachen für Ausflüge) ausleihen, ggf. auch dauerhaft?
 - Gibt es / kenne ich Fördermöglichkeiten, über die ich grundsätzlich alle Eltern bzw. Sorgeberechtigten informieren kann?
 - Gibt es in meiner Einrichtung Töpfe für Spenden, Solibeiträge etc.?
 - Gehe ich sensibel mit Kosten um? Versuche ich, Ausgaben zu vermeiden? Vermeide ich es grundsätzlich, Geld für Ausflüge etc. in der Gruppe öffentlich einzusammeln?
 - Achte ich bei Angeboten darauf, dass eine materielle Beteiligung der Teilnehmenden (Beisteuern zum Buffet, benötigte Ausstattung und Materialien) gering bleibt?
- Wie gehe ich damit um, wenn ich bemerke, dass Kinder / Jugendliche keinen Zugang zu ausreichender und/oder gesunder Ernährung haben?
- Wie gestalte ich Gespräche mit den jungen Menschen, mit den Eltern / der Familie sensibel, vertrauensvoll und unterstützend, ohne vorwurfsvoll oder stigmatisierend zu sein?
 - Können wir Angebote machen, bei denen es Essen gibt?
 - Können wir Angebote machen oder Informationen zu gesunder Ernährung ausgeben?

Wie gehe ich mit diskriminierenden Äußerungen von Kindern und Jugendlichen in meiner Einrichtung / während meines Angebots um? Wie gehe ich damit um, wenn Teilnehmende aufgrund ihres prekären sozioökonomischen Hintergrunds von Diskriminierungen durch andere Teilnehmenden betroffen sind?

- Haben wir ein Awareness-/ Antidiskriminierungskonzept oder ähnliches in der Einrichtung / im Träger? Ist das den Beschäftigten bekannt? Wissen die Teilnehmenden, die von Diskriminierung betroffen sind, an wen sie sich (vertrauensvoll und ggf. anonym) wenden können?
- Wie thematisiere ich den Vorfall mit der von Diskriminierung betroffenen Person? Wie thematisiere ich den Vorfall mit der Person, von der die Diskriminierung ausging?
- Wie können wir Regeln des Umgangs miteinander erarbeiten und festlegen? Wie schaffe ich eine wertschätzende und sichere Atmosphäre für alle Teilnehmenden?

Wie gehe ich damit um, wenn Kolleginnen und Kollegen Vorurteile und Zuschreibungen äußern? Wie gehe ich mit diskriminierendem Verhalten von Kolleginnen und Kollegen um?

- Haben wir Verhaltensrichtlinien, ein Leitbild oder ein Awareness-/ Antidiskriminierungskonzept?
- Gibt es Orte oder Formate (Team-Sitzungen, Supervision etc.), in denen (begleitet) über diese Situation(en) gesprochen werden kann?
- Haben wir eine Atmosphäre im Team, in der entsprechende Vorfälle angesprochen und besprochen werden können? Wenn nein: Wie gelingt es mir, das Gespräch zu suchen und den Vorfall konstruktiv zu besprechen? Wie schaffen wir perspektivisch eine Atmosphäre, die alle ermutigt, diese Vorfälle zu benennen und zu besprechen?

Schlusswort

Zu einem Aufwachsen in Wohlergehen von armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen gehört der gleichberechtigte Zugang zu Freizeit-, Sport- und Kulturveranstaltungen. Die Aktivitäten helfen den Heranwachsenden, ihre Interessen, Talente und Stärken zu entdecken. Die drei Bereiche bieten dafür wertvolle Erfahrungsräume. Kinder und Jugendliche können im Rahmen der Angebote Beziehungen zu Gleichaltrigen aufbauen, ihre Kompetenzen erweitern, sie dürfen abschalten vom Alltag in Schule und Familie und erleben Zugehörigkeit in einer Gruppe (vgl. Laubstein und Sthamer 2021).

Der vorliegende Leitfaden will Fachkräfte im Freizeit-, Sport- und Kulturbereich für die Barrieren sensibilisieren, die für armutsbetroffene Kinder, Jugendliche und ihre Familien im Zugang zu diesen Angeboten bestehen können. Es werden nicht allein die Barrieren beschrieben, sondern auch anschaulich wie praxisorientiert die Gelingensfaktoren sowie Beispiele guter Praxis aufgezeigt. Dazu haben sich Träger und Programmverantwortliche der Berliner Verwaltung in einer Arbeitsgruppe ausgetauscht und ihre Erfahrungen zusammengetragen.

Beim Erkunden der Frage, was armutsbetroffene Menschen von der Teilnahme an Angeboten abhält oder einen frühzeitigen Abbruch verursacht, wurde im Austausch immer wieder darauf verwiesen, dass die Betroffenen häufig Scham empfinden, eine Stigmatisierung aufgrund der Armut fürchten oder Angst davor haben. Sie sorgen sich beim Kinderbasteln, im Theater oder Tanzkurs doch nicht willkommen zu sein. Für die einzelne Fachkraft ist es daher wichtig, für die

Ursachen von Armut und den häufig damit verbundenen Alltagsherausforderungen sensibilisiert zu sein, damit ein vertrauensvoller Beziehungsaufbau gelingen kann. Außerdem ist es wichtig, sich als gesamte Einrichtung (immer wieder) darüber zu verständigen, wie Armut respektvoll thematisiert werden kann und wie beschämende Situationen vermieden werden können.

Die Inhalte der Broschüre können also eine Grundlage sein, um in ihrem beruflichen Alltag, im Team, in ihrer Einrichtung ins Gespräch zu kommen: Wo erleben wir Armut? Was belastet uns dabei? Wie können Sie gemeinsam Armutsfolgen betroffener Kinder und Jugendlicher abmildern?

Sicher wird es in der Praxis weitere Barrieren geben, die in diesem Leitfaden nicht angesprochen werden. Auch hier sind Fachkräfte in der Praxis gefordert, aufmerksam und reflektiert zu bleiben, unter anderem auch in der Auswertung und Um- oder Neugestaltung ihrer Angebote.

Hilfreiche Links und Informationen

An dieser Stelle finden Sie noch einige hilfreiche Links und Informationen zu Angeboten im Bereich Freizeit, Sport und kultureller Bildung sowie zu möglichen Finanzierungshilfen.

Bildungspaket und Berechtigungsnachweis

- Allgemein: <https://www.berlin.de/sen/bjf/hilfe-und-unterstuetzung/bildungspaket/>
- BuT-Beratung: <https://but-beratung.de/>
- BuT im Sport: Sportjugend Berlin: Bildungs- und Teilhabepaket (sportjugend-berlin.de)
- Berechtigungsnachweis: <https://www.berlin.de/sen/soziales/soziale-sicherung/bn-berlin-ticket-s/>

Freizeit

Übersicht der Berliner Jugendverbände

Jugendverbände sind Orte, an denen Jugendarbeit von jungen Menschen selbst organisiert, gemeinschaftlich gestaltet und mitverantwortet wird. In Jugendverbänden finden regelmäßig kostenlose Angebote statt. Für andere Angebote wie bspw. Ferienfreizeiten, bei denen Kosten entstehen, gibt es Ermäßigungen oder andere Maßnahmen für Familien, die die regulären Teilnahmebeiträge nicht aufbringen können.

<https://ljrberlin.de/landesjugendring/mitglieder>

Unter <https://ljrberlin.de/termine> ist eine Übersicht zu finden über Angebote, Seminare und Veranstaltungen von Berliner Jugendverbänden und Jugendbildungsstätten.

Jugendfreizeiteinrichtungen in Berlin

Jugendfreizeiteinrichtungen in Berlin sprechen mit einem breiten Angebot an größtenteils kostenlosen Aktivitäten insbesondere Kinder und Jugendliche des jeweiligen Kiezes an. Auf der Website kann gezielt nach Jugendfreizeiteinrichtungen in der Nähe gesucht werden.

<https://jup.berlin/orte>

Berliner Familienportal

Ob Schwangerschaft, Kita, Schule oder Pflege von Angehörigen: Das Berliner Familienportal möchte für Familien in allen Lebenslagen da sein. Hier finden Sie wertvolle Informationen, Adressen und Tipps für Ihren Familienalltag.

<https://familienportal.berlin.de/meine-themen/freizeit>

Information und Beteiligung für und von Jugendliche/n

jup! Berlin ist das Informations- und Beteiligungsportal für Jugendliche und auch von Jugendlichen. Unter der Rubrik Events kann durch Setzen eines Häkchens explizit nach kostenlosen Freizeitangeboten für junge Menschen gesucht werden. Unter der Rubrik Orte kann ebenfalls nach Angeboten gesucht werden – berlinweit oder nur in einem Bezirk.

<https://jup.berlin/>

Suche nach Events: <https://jup.berlin/events>

Suche nach Orten: <https://jup.berlin/orte>

„Berliner Sommerferienkalender“

Der Berliner Sommerferienkalender ist ein Angebot von sechs stadtweit agierenden Berliner Einrichtungen und Organisationen, die von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF) unterstützt werden. Der Sommerferienkalender möchte ein Bewusstsein dafür schaffen, dass junge Berlinerinnen und Berliner in unserer Stadt eine Ferienzeit voller Kreativität und Abwechslung erleben können.

Die Plattform richtet sich an gemeinnützig orientierte Einrichtungen, Organisationen und Initiativen, die ihre Veranstaltungen und Fahrten einem größeren Publikum zugänglich machen wollen. Der Sommerferienkalender ist werbe- und kostenfrei für die Kinder und Jugendlichen sowie für die gemeinnützigen Veranstalter.

<https://www.sommerferienkalender-berlin.de/>

Ferienfahrten/ Ferienfreizeiten

Viele bezirkliche Jugendämter bewerben in ihrer jeweiligen Internetpräsenz kostengünstige Ferienfreizeiten für Kinder und Jugendliche aus dem Bezirk. Auf dieser Seite sind alle Bezirksjugendämter verlinkt: <https://service.berlin.de/jugend-aemter/>

Sport

Digitales Sportstättenportal

Das Onlineportal „Sportstätten Berlin“ erleichtert landesweit den Zugang zu den rund 4.500 öffentlichen Sportanlagen und Hallen in allen Bezirken. Nutzerinnen und Nutzer erhalten mit wenigen Klicks Informationen zu Standorten, Verfügbarkeiten und barrierefreien Zugangsmöglichkeiten. Das Portal richtet sich vor allem an Sportvereine und vereinfacht die Vergabeprozesse für Nutzungszeiten in den Bezirken erheblich. Die Datenbank wird von den Bezirken schrittweise erweitert und aktualisiert, um den Vereinen

und allen Sportinteressierten den bestmöglichen Überblick bis hin zu aktuellen Belegungsplänen zu verschaffen. In naher Zukunft sollen Vereine und andere Nutzergruppen auch ihre Anträge für Nutzungszeiten in den Sportstätten direkt über das Sportstättenportal stellen können. Schon in der Hallensaison 2024/25 wird dieses digitale Angebot in Pilotbezirken verfügbar sein.

<https://sportstaetten.berlin.de>

Kulturelle Bildung

Kulturangebote für junge Berlinerinnen und Berliner

Der Kinderkulturkalender richtet sich an Kinder bis 12 Jahre. Die Website bündelt Informationen zu Aktivitäten, die berlinweit sowie in einzelnen Kiezen stattfinden und kostengünstig / kostenfrei genutzt werden können. Das Projekt der LKJ Berlin e. V. wird gefördert von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF) und kooperiert mit jup! - dem Berliner Jugendportal.

<https://www.kinderkulturkalender-berlin.de/>

Kubinaut - die Community-Plattform für Kulturelle Bildung in Berlin

Die Community-Plattform „Kubinaut“ ist für alle, die sich für Kunst, Kultur, Bildung und Jugend in Berlin interessieren und dabei Wert auf Formate mit aktiver Beteiligung von Kindern und jungen Menschen legen. Kubinaut richtet sich an Projektmacherinnen und -macher, aber auch an Schule und Kita. Es gibt Angebote für Schulklassen und Kitagruppen nach Jahrgängen, Themen, Sparten und vielem mehr. Lehrkräfte sowie pädagogisches Fachpersonal finden hier Inspiration für die eigene Arbeit mit der Klasse. Kubinaut ist ein Kooperationsprojekt der LKJ Berlin e. V. mit Kulturformen, als Teil der Stiftung für Kulturelle Weiterbildung und Kulturberatung. Gefördert

wird Kubinaut durch die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF) und die Senatsverwaltung Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt (SenKultGZ).

<https://www.kubinaut.de>

Jugend.Sprungbrett.Kultur – Netzwerk für Diversität und Inklusion in der kulturellen Jugendbildung

Das Jugend.Sprungbrett.Kultur setzt sich für eine diversitätsorientierte Öffnung der Berliner Einrichtungen der kulturellen Jugendbildung ein und regt zu inklusivem und diskriminierungskritischem pädagogischem Handeln an. Um dieses Recht auf kulturelle Teilhabe auf allen Handlungsebenen praktisch und konkret umzusetzen, müssen bestehende Teilhabebarrrieren, Zugangseinschränkungen sowie strukturelle Ausschlüsse und Diskriminierungen abgebaut werden. Ein großes Ziel, das vieler kleiner Schritte bedarf. Die Website informiert darüber, wie das gehen kann und lädt ein, Teil des Netzwerkes zu werden.

<https://www.lkj-berlin.de/projekte/jugend-sprungbrettkultur>

Broschüre "KULTURELLE BILDUNG IN BERLIN – Projekte und Institutionen auf einen Blick"

Die Broschüre KULTURELLE BILDUNG IN BERLIN gibt einen ersten Überblick über Projekte und Institutionen im Land Berlin und wird jährlich aktualisiert und erweitert, denn in Berlin lebt kulturelle Bildung durch die vielfältige Kunst, Kultur und Kreativität der Berlinerinnen und Berliner und ihrer Gäste. Ein inklusives und diversitätssensibles Leitbild und der Fokus auf die kooperative Zusammenarbeit von Jugend-, Kultur- und Bildungseinrichtungen prägen die kulturelle Bildung und Teilhabeentwicklung in Berlin. Kulturelle Bildung ist in Berlin in den Bereichen Jugend, Kita, Schule und Kultur fest verankert und entwickelt bzw. verändert sich stetig. An einer Erweiterung der Broschüre um Angebote der institutionell geförderten bezirklichen Kultureinrichtungen wird beispielsweise bereits gearbeitet.

https://www.berlin.de/sen/bildung/unterricht/kulturelle-bildung/231123_kulturelle-bildung.pdf?ts=1705017673

Förderprogramm „Pilotphase Jugendkulturinitiative“ der Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt

Dieses Förderprogramm ist ein Ergebnis aus dem Berliner Gewaltgipfel zur Prävention von Jugendgewalt.

<https://www.berlin.de/sen/kultgz/aktuelles/pressemitteilungen/2024/pressemitteilung.1406284.php>

<https://www.quartiersmanagement-berlin.de/nachrichten/artikel/pilotphase-der-jugendkulturinitiative-startet.html>

Kostenlos in Berliner Museen

Kostenloser Eintritt ins Pergamonmuseum, Museum für Naturkunde oder in die Alte Nationalgalerie: Einmal im Monat öffnen zahlreiche Hochkaräter der Berliner Museumslandschaft ihre Türen ohne Eintritt. Jeweils am ersten Sonntag im Monat erhalten Besucherinnen und Besucher freien Eintritt.

<https://www.berlin.de/museum/eintritt-frei/museumssonntag/>

Bundesprogramm „Kultur macht stark“

Bessere Chancen durch kulturelle Bildung: Alle Kinder und alle Jugendlichen sollen die bestmöglichen Bildungschancen erhalten – unabhängig von ihrer sozialen Herkunft. Mit dem Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) daher seit 2013 mit jährlich bis zu 50 Millionen Euro kulturelle Bildungsprojekte für junge Menschen, die sonst wenig Zugang zu diesen Angeboten haben. Mehr Informationen:

Allgemein: https://www.bmbf.de/bmbf/de/bildung/kulturelle-bildung/kultur-macht-stark/kultur-macht-stark_node.html

Beratung zu Fördermöglichkeiten beim InfoPoint Kulturelle Bildung – Servicestelle für „Kultur macht stark“: <https://www.lkj-berlin.de/infopoint>

Literaturverzeichnis

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2023): Regionaler Sozialbericht Berlin und Brandenburg. Download: https://download.statistik-berlin-brandenburg.de/e46d505407f9f2ab/665ce591962b/AfS_Tabellen_Sozialbericht_2022_BBB.xlsx

Andresen, Sabine & Renate Möller (2019): „Children’s Worlds+ – eine Studie zu Bedarfen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Gesamtauswertung: Bertelsmann Stiftung, Gütersloh. Download unter: www.bertelsmann-stiftung.de/cwplus-gesamtauswertung

Apel, Peter et. al. (2017): Wirksame Wege zur Verbesserung der Teilhabe- und Verwirklichungschancen von Kindern aus Familien in prekären Lebenslagen. Eine Publikation der Heinrich-Böll-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kinderhilfswerk. Download: https://www.boell.de/sites/default/files/20170515_wirksame_wege_zur_teilhabe_1.pdf

Agora Verkehrswende (2023): Mobilitätsarmut in Deutschland. Annäherung an ein unterschätztes Problem mit Lösungsperspektiven für mehr soziale Teilhabe und Klimaschutz. Download: <https://www.agora-verkehrswende.de/veroeffentlichungen/mobilitaetsarmut-in-deutschland/>

Bertelsmann Stiftung (2020): Factsheet: Kinderarmut in Deutschland. Gütersloh. Download: https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/factsheet-kinderarmut-in-deutschland?etcc_ctv=KinderarmutinDeutschland&et_cmp_seg5=teaser_mit_bild_oben&cHash=8d1aba073b74cab4ae62d0d61a327edd#detail-content-6892-0

Bundesagentur für Arbeit (2023): Kinder in Bedarfsgemeinschaften (Monatszahlen). Statistik. Nürnberg.

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (2023): Soziale Ungleichheit. Informationen zur politischen Bildung/ izpb 354. Bonn. Download: https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/BPB_Izpb_354_Soziale_Ungleichheit_Gesamt_230406_RZ_bf.pdf

Dehnert, Celsy (2023): „Wir waren arm, und meinen Eltern war es egal“, Beitrag in Süddeutsche Zeitung, 2./3. September 2023, im Internet (31. August 2023): <https://www.sueddeutsche.de/leben/kindergrundsicherung-armut-celsy-dehnert-forderungen-politik-1.6178531?reduced=true>

Deutsche Familienversicherung: Wann ist die Aufsichtspflicht der Eltern verletzt? Im Internet: <https://www.deutsche-familienversicherung.de/privathaftpflicht/ratgeber/artikel/wann-ist-die-aufsichtspflicht-der-eltern-verletzt/> (letzter Aufruf 8. Februar 2024)

Franzkowiak, Peter (2022). Präventionsparadox. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.). Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden. <https://doi.org/10.17623/BZGA:Q4-i094-3.0>

Häseler, Sarah et al. (2024): Erreichbarkeit von Familien, die von Armut betroffen sind, in Familienzentren in heterogenen Quartieren. Abschlussbericht. Herausgegeben von: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie: Schriftenreihe der Landeskommission zur Prävention von Kinder- und Familienarmut. Berlin.

Infoportal Einfache Sprache: <https://portaleinfach.org/abc-der-einfachen-sprache/> (letzter Aufruf 21. Mai 2024).

Kämper, Andreas (2023): Knappheit – Was es mit uns macht, wenn wir zu wenig haben. In: Impulse für Gesundheitsförderung, hrsg. Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen Bremen e. V.

Laubstein, Claudia & Evelyn Sthamer (2021): Armutslagen von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien in Berlin: Expertise des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (ISS). Herausgegeben von: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie. Berlin. Download: <https://www.berlin.de/sen/jugend/jugend-und-familienpolitik/kinder-und-familienarmut/>

Laubstein, Claudia et. al. (2016): „Armutfolgen für Kinder und Jugendliche – Erkenntnisse aus empirischen Studien für Deutschland“, Bertelsmann-Stiftung, Gütersloh. Download: www.bertelsmann-stiftung.de/folgen-kinderarmut

Rönnau-Böse, Maike et al. (2022): Resilienz und Schutzfaktoren. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.). Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden. <https://doi.org/10.17623/BZGA:Q4-i101-2.0>.

Schneider, Ulrich (2017): Kein Wohlstand für alle? Wie sich Deutschland selber zerlegt und was wir dagegen tun können. Westend, Frankfurt a. M.

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (2021): Berlin aktiv gegen Kinderarmut. Erster Bericht der Landeskommision zur Prävention von Kinder- und Familienarmut. Berlin. Download: <https://www.berlin.de/sen/jugend/jugend-und-familienpolitik/kinder-und-familienarmut/berlin-aktiv-gegen-kinderarmut-erster-bericht-der-landeskommision-zur-praevention-von-kinder-und-familienarmut.pdf?ts=1713439843>

Holz, Gerda (2021): Stärkung von Armuts-sensibilität. Ein Basiselement individueller und struktureller Armutsprävention für junge Menschen. Herausgegeben von: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie: Schriftenreihe der Landeskommision zur Prävention von Kinder- und Familienarmut. Berlin. Download: <https://www.berlin.de/sen/jugend/jugend-und-familienpolitik/kinder-und-familienarmut/staerkung-der-armutssensibilitaet-ein-basiselement-individueller-und-struktureller-armutspreavention-fur-junge-menschen.pdf?ts=1713439835>

Spannagel, Dorothee und Aline Zucco (2022): Armut grenzt aus. WSI-Verteilungsbericht/ WSI Report Nr. 79, Download: https://www.boeckler.de/de/faust-detail.htm?sync_id=HBS-008464.

Stadt Aachen (2020): Praxisleitfaden Armuts-sensibles Handeln. Wertschätzender Umgang: Wie geht das? Download: https://www.aachen.de/de/stadt_buerger/familie/familien_aachen_praeventionsketten/dokumente/broschuere_armutssensibles_handeln.pdf

Stiftung Kindergesundheit (Hrsg.) (2023): Kindergesundheitsbericht 2023. Download: <https://www.kindergesundheit.de/Die-Stiftung/index.php#kgb>

Tophoven, Silke et.al. (2018): Aufwachsen in Armutslagen - Zentrale Einflussfaktoren und Folgen für die soziale Teilhabe. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh. Download: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Familie_und_Bildung/Studie_WB_Aufwachsen_in_Armutslagen_2018.pdf



Leitfaden Armutssensibilität digital

Senatsverwaltung
für Bildung, Jugend
und Familie

BERLIN



Bernhard-Weiß-Straße 6
10178 Berlin
Telefon +49 (30) 90227-5050
post@senbjf.berlin.de